

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Presse. 1890-1944 1926

150 (30.3.1926) Abendausgabe

Bezugspreis frei ins Haus halbjährlich 1,50 M. im Verlag oder in den Zweigstellen abgeholt 1,40 M. Durch die Post monatlich 2,60 M. zuzüglich 75 S. Zustellgeb. Einzelpreise: Wochenschrift Nummer 10 S. Sonntags-Nummer 15 S. — Im Fall höherer Gewalt hat der Bezahler keine Ansprüche bei verspäteter oder nicht-erhalten der Zeitung. Abbestellungen können nur jeweils bis zum 25. auf den Monatsbeginn angenommen werden. Anzeigenpreise: Die Spalte 10 Spalten 1,32 ausw. 0,40 Gebm. Stellen-Gesuche, Familien- und Gelegenheits-Anzeigen ermäßigter Preis. Restliche Seite 1,50, an erster Stelle 2.— Gebm. Bei Wiederholung tarifreduzierter Rabatt. Bei Nichtannahme des Preises, bei gerichtlicher Vertreibung und bei Konkurien außer Kraft tritt. Erfüllungsort und Gerichtsstand ist Karlsruhe.

Badische Presse

und
Neue Badische Presse Handels-Zeitung Badische Landeszeitung
Verbreiteste Zeitung Badens.

Karlsruhe, Dienstag, den 30. März 1926.

Eigentum und Verlag von: Ferdinand Scherger; Geschäftlich verantwortlich: für badische Politik: M. Holzinger; für deutsche Politik und Wirtschaftspolitik: Dr. Weizner; für auswärtige Politik: H. Kimmig; für Sozial- und Sport: M. Holdecker; für Kommunalpolitik: K. Rinder; für das Genetikon: Emil Belaner; für Oper und Konzert: Chr. Gerde; für Handelsnachrichten: G. Feld; für die Anzeigen: H. Rindfleisch; alle in Karlsruhe. Verlag: Dr. Kurt Weizner. Fernsprechnr.: 4050 4051 4052 4053 4054. Geschäftsstelle: Bittel- und Rummelstraße Nr. 8359. Beilagen: Volk und Heimat / Literatur- und Romanblatt / Sportblatt / Frauenzeitung / Wandern und Reisen / Haus und Garten / Karlsruher Verkehrs-Zeitung.

Die deutsch-polnischen Liquidationsverhandlungen.

Eine offizielle deutsche Mitteilung Angenehme polnische Angebote. — Deutscher Antrag auf vollständige Einstellung der Liquidation.

* Berlin, 30. März. (Funkpruch.) Halbamtlich wird mitgeteilt: Bei den deutsch-polnischen Liquidationsverhandlungen war das Ziel der deutschen Regierung, zu einer Vereinbarung zu gelangen, wonach die polnische Regierung gegen eine entsprechende deutsche Gegenleistung auf die Fortsetzung der Liquidation des noch vorhandenen deutschen Eigentums in Polen verzichtet. Nach längeren Erwägungen hatte die polnische Regierung erklärt, daß sie sich nur auf Verhandlungen über dasjenige Eigentum einlassen könnte, das noch nicht von der Liquidation ergriffen sei. Die im Februar bei den Kommissionsverhandlungen in Warschau von der polnischen Delegation übergebene statistische Aufstellung ließ bereits erkennen, daß das von der Liquidation noch nicht ergriffene deutsche Eigentum kaum noch ein Verhandlungsobjekt bilden könnte. Die polnische Delegation stellte jedoch neue Listen über das freizugebende Eigentum in Aussicht. Diese neuen Listen sind am 4. März übergeben worden. In einer Sitzung der Liquidationskommission am 25. März hat nunmehr die deutsche Delegation das Ergebnis der Prüfung dieser Listen zusammengefaßt. Nach Ausschaltung derjenigen Objekte, die nach deutscher Auffassung überhaupt nicht liquidierbar sind, verbleiben nur zwei Rittergüter und etwa 1900 Sektar an kleinem ländlichen Grundbesitz, außerdem nur wenige städtische Grundstücke sowie kleinere gewerbliche Unternehmungen. Ueber alles andere liquidierbare Eigentum ist das Liquidationsverfahren eingeleitet. Es schweben zur Zeit solche Verfahren über 60 bis 70 Prozent des ländlichen Grundbesitzes und eine große Anzahl wichtiger Unternehmungen. Der angebotene Rest ist im Verhältnis dazu so gering, daß seine Freigabe eine deutsche Gegenleistung nicht rechtfertigen könnte. Die deutsche Delegation hat daher erklärt, daß sie das polnische Angebot nicht annehmen könne und hat mit aller Dringlichkeit den ursprünglichen Antrag auf vollständige Einstellung

der Liquidation wiederholt. Sie hat dabei darauf hingewiesen, daß das von Polen bei den Liquidationen beobachtete Verfahren mit den Bestimmungen des Versailler Vertrages nicht in Einklang steht. Die deutsche Regierung hätte ein Recht darauf, zu verlangen, daß Polen bei einer etwaigen Fortsetzung der Liquidation sich an die Bestimmungen des Versailler Vertrages hält, sie hoffe aber, daß sich die polnische Regierung nunmehr entschließen wird, auf eine völlige Aufhebung der Liquidationen einzugehen und damit eine schnelle dauernde Schwierigkeiten und Verfrümmungen zwischen den beiden Staaten zu beseitigen.

Der deutsch-schwedische Vergleichsrat.

* Berlin, 30. März. (Funkpruch.) Für den in dem deutsch-schwedischen Schiedsgerichts- und Vergleichsvertrag vom 14. März 1925 vorgesehenen ständigen Vergleichsrat hat die schwedische Regierung, wie halbamtlich mitgeteilt wird, den früheren schwedischen Staatsminister Tryggve und den früheren finnischen Ministerpräsidenten Lukenheim, die deutsche Regierung den Reichsgerichtspräsidenten Simon und den Professor an der Universität Leiden Jonkheer Dr. W. J. M. van Eysinga zu Mitgliedern ernannt. Zum Vorsitzenden wurde der Professor an der Universität Geni Dr. Eugen Borel ernannt.

Der Reichskanzler wieder in Berlin.

* Berlin, 30. März. (Funkpruch.) Der Reichskanzler sowie die Minister Marx, Gehler und Brauns, sind heute vormittag 8.24 Uhr von den Freiburger Trauerfeierlichkeiten wieder in Berlin eingetroffen. Die Stellungnahme des Reichskabinetts zu der Teilnahme Deutschlands an der Versammlungskommission des Völkerbundes steht noch aus, wenigstens ist hierfür noch keine Kabinettsitzung anberaumt worden.

Der Außenminister geht in Urlaub.

m. Berlin, 30. März. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.) Mit der Abreise des österreichischen Bundeskanzlers Dr. Ramek, tritt für die Außenpolitik jetzt endgültig die Ruhepause ein. Der Reichsaußenminister hat deshalb die Absicht, Ende der Woche seinen auf zwei Wochen bemessenen Urlaub anzutreten, den er in der südlichen Schweiz zu verleben gedenkt.

Umschau.

30. März 1926.

Mit dem Rücktritt des Kabinetts Bratianu ist der politische Umschwung in Rumänien, der sich in seinen Umriszen in letzter Zeit mehr und mehr abgezeichnet, formell sanktioniert worden. Wohl schien es nach der Liquidierung des Thronvertrages Karls durch die Nationalversammlung noch einmal, als ob Bratianu auf der ganzen Linie gesiegt hätte und die politische Lage unumkehrbar beherrschte. Der Oppositionsgruppe war die Luft, die Frage der Verantwortlichkeit mit weitem Schwunge aufzuwerfen, durch die Einführung der Militärzensur gründlich verdorben worden und wenn auch die Regierung unter dem Druck der Journalistenverbände den verhassten Zensur schon nach einigen Tagen außer Amt setzen und einwilligen mußte, daß die auswärtigen Blätter wieder unzensuriert in das Land kommen dürfen, so wagte es doch keine Zeitung mehr, das Thema des Thronvertrages anzuschneiden, denn es ist gewiß auch in Rumänien nicht angenehm, sich durch fortwährende Konfiskationen das Geschäft verderben zu lassen. Auch die Oppositionspolitiker, die noch nach der entscheidenden Nationalversammlung den Mund voll genommen hatten, wurden zu der Erklärung genötigt, daß für sie die ganze Angelegenheit mit dem Geheiß über die Einsetzung einer Regentschaft ein für alle Mal abgetan sei. Allein der Sieg der herrschenden Partei hatte etwas von einem Pyrrhus-Sieg an sich, denn die übertriebenen Maßnahmen zur Aufrechterhaltung der Ordnung hatten einen nicht erwünschten Gegenbruch ausgelöst und waren der Populartät der Regierung in der breiten Masse, die sich um Politik nicht kümmert, aber bei den Wahlen den Ausschlag gibt, wenig nicht förderlich. Der vielgewandte Bratianu, dem im politischen Kampf jedes Mittel recht war, erkannte mit klarem Blick die Bedeutung des inneren Umschwungs am rumänischen Hof und im rumänischen Volk und hat daher geflissentlich betont, daß er die Regierungsgeschäfte nicht weiter zu führen gedenke. Ob es ihm damit ernst war, ist eine andere Frage, das aber steht fest, daß er die künftige Regierung nicht bilden wird, wenn sich auch bei den verworrenen rumänischen Parteiverhältnissen im Augenblick noch nicht übersehen läßt, wer das Erbe Bratianus übernehmen wird.

Der Nachfolger Bratianus auf dem Posten des rumänischen Ministerpräsidenten wird keinen leichten Stand haben. Die Regierung Bratianu hat in den vier Jahren, während deren sie am Ruder war, nichts getan, um die schwierige finanzielle und wirtschaftliche Lage des Landes zu bessern und den Wiederaufbau, der nach dem Kriege von jeder Regierung als erste Pflicht hätte betrachtet werden müssen, zu fördern. Als die liberale Partei unter der Führung der Gebrüder Bratianu die Regierung übernahm, machte das Land die schwerste Krise durch. Führende Wirtschaftskreise legten sich damals für die Betrauung Bratianus mit der Kabinettsbildung ein, weil man in ihm den genialen Politiker sah, während sein Bruder, der spätere Finanzminister Dimitrie Bratianu, mit dem Nimbus eines Finanzfachverständigen ersten Ranges umgeben war. In den vier Jahren ihrer Regierungzeit haben jedoch die Brüder Bratianu fast gänzlich verfaßt. Zwar ist es ihnen gelungen, den Etat zu balancieren, jedoch ist dies auf Kosten der Wirtschaft geschehen, der Wirtschaft jeder Kredit gesperrt, die mit hohen Steuern belegt und tatsächlich unter eine staatliche Kontrolle genommen wurde. Die Bratianus führten ein Ausfuhrverbot ein, das die Wirtschaft derartig auslaugt, daß sich seine Folgen katastrophal bemerkbar machen. So ist beispielsweise im vergangenen Jahr die Getreideernte gut gewesen und die Erdbödenproduktion, die in der rumänischen Volkswirtschaft eine ungeheure Rolle spielt, enorm gesteigert worden. Trotzdem ist die Handelsbilanz passiv. Diese merkwürdige Handelspolitik hat dazu geführt, daß das ausländische Kapital sich vollständig zurückgezogen hat. Für die zerstörten Gebiete und für den Wiederaufbau der Eisenbahnen ist über die deutschen Reparationslieferungen hinaus kaum etwas getan worden. Der einzige Erfolg der Regierung Bratianu — wenn man ihn als Erfolg bezeichnen mag — bestand darin, daß sie sich auf rein politischem Gebiet eine Machtposition zu schaffen wußte, die auch gegenüber starken Erschütterungen vier Jahre lang standhielt.

Die außenpolitische Tätigkeit der bisherigen Regierung, die für Europa allein von größerem Interesse ist, hatte durchaus frankophilen Charakter. Gerade im gegenwärtigen Augenblick ist wieder vom Abschluß eines französisch-rumänischen Militärbündnisses die Rede. Aber auch mit dieser Politik hat die liberale Regierung die Zahl ihrer Feinde nur vergrößert und dafür gesorgt, daß in außenpolitischen Streitfragen neue Spannungen hineingetragen wurden. Die wichtigste Frage der rumänischen Außenpolitik, den Streit mit Rußland um Bessarabien vermodete Bratianu nicht zu lösen. Auf der letzten Konferenz der Kleinen Entente hat der ehemalige Außenminister Duca zwar eine Hinausschiebung der Anerkennung Rußlands durch die Tschechoslowakei und Jugoslawien erreicht, früher oder später wird diese Anerkennung aber doch erfolgen, und dann steht Rumänien gegenüber Rußland allein da. Die Verlängerung des rumänisch-polnischen Bündnisses bietet keinen Ersatz, weil Polen sich hütet, etwas zu unternehmen, was ihm auch nur als anti-russische Demonstration ausgelegt werden könnte. Die bessarabische Frage und die künftige Stellung Rumäniens innerhalb der Kleinen Entente wird auch für die neue Regierung eine außerordentlich schwere Belastung bedeuten. Wir in Deutschland können dem Regierungswechsel in Rumänien in aller Ruhe zusehen, da es gerade die Brüder Bratianu waren, die eine Verdrängung Rumäniens mit Deutschland unmöglich machten und die keine Gelegenheit vorbegehen ließen, ihre prononciert ententefernbliche Stellung zu unterstreichen. Mit einem grundlegenden Wandel in dem Verhältnis Rumäniens zu Deutschland ist zunächst auch kaum zu rechnen, wenn sich auch die Anzeichen mehren, daß Rumänien langsam dem Beispiel anderer Balkanländer folgt, zu Deutschland wenigstens wieder in sachlich korrekter Beziehung zu treten.

seg. Bukarest, 30. März. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.) Der Verlauf der Belpredungen des Königs mit den Führern der Nationalpartei, der Volkspartei und Bauernpartei am Sonntag hat gezeigt, daß eine rasche Lösung der Regierungskrise kaum möglich sein wird. Der König hat den Wunsch geäußert, daß eine Verständigung

Briands Schwierigkeiten.

Maloy kehrt wieder zurück. — Auf der Suche nach neuen Steuern. — Das interalliierte Schuldenproblem

F.H. Paris, 30. März. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.) Das „Petit Journal“ glaubt zu wissen, daß der Minister des Innern Maloy, heute nach Paris zurückgekehrt und morgen oder übermorgen die Leitung des Ministeriums des Innern wieder übernehmen werde. Hierdurch werden bedeutende Auswirkungen auf die Gestaltung der innerpolitischen Situation ausgeübt. Die Rechtsparteien der Kammer hatten sich an den Gedanken gewöhnt, daß Maloy aus dem Kabinett Briand ausscheiden werde, und auf diese Tatsache war es zurückzuführen, wenn sie in ihrer Opposition gegen das Kabinett Briand vor allem gegen dessen Finanzprojekte nachließen und wenigstens zum Teil bereit waren, für diese zu stimmen. Wenn nunmehr Maloy im Kabinett bleiben sollte, würden sie wahrscheinlich ihre Haltung wieder ändern, und das würde Briand vor eine vollkommen neue Situation stellen. Denn, daß er die Linksparteien in ihrer Gesamtheit zur Annahme seiner Finanzvorlage bewegen könnte, ist vollkommen ausgeschlossen. Briand wird also wohl heute den ganzen Tag über zu tun haben, um nicht nur bei den Zentrumsparteien, sondern vor allem bei der stärksten Oppositionspartei, der Union republicaine democratique für sich zu werben. Welchen Erfolg die Bemühungen des Ministerpräsidenten haben werden, dürfte man wohl heute abend erkennen. Aber eine Erleichterung hat die ohnehin wenig sichere Stellung des Kabinetts Briand durch die Rückkehr Maloys nicht erfahren. Selbst wenn es Briand dank seiner Beredsamkeit gelingen sollte, im Laufe des heutigen Tages eine Mehrheit für die Finanzvorlage zu Stande zu bringen, ist damit die finanzielle Krise noch lange nicht beseitigt. Der Finanzminister wird gerade, wenn es ihm gelingen sollte, die etwas mehr als 4 Milliarden zu erhalten, die er zur Deckung des Defizits im Budget braucht, nach weiteren Möglichkeiten Ausschau halten müssen, um mit der Amortisierung der inneren Schulden zu beginnen. Dazu kommt übrigens noch, das immer beängstigender werdende Problem der interalliierten Schulden, das wohl unmittelbar nach Ostern eine Besprechung mit dem englischen Schatzkanzler erforderlich machen wird. Vorläufig liegt keinerlei Andeutung vor, wie sich das Kabinett Briand, wenn es am Leben bleiben sollte, den weiteren Verlauf der Dinge denkt.

Unerbittene Einmischung.

F.H. Paris, 29. März. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.) Das „Echo de Paris“ ist unzufrieden damit, daß die Engländer es zutreffen, daß eine deutsche Militärmission nach Ostafrika gehen kann, um den eingeborenen Soldaten dort die rückständige Löhnung für die Kriegsjahre auszuzahlen. Das Blatt erklärt, daß man es unverantwortlich finden müsse, daß England deutschen Offizieren die Erlaubnis gebe, auf einem Gebiet spazieren zu gehen, das von England verwaltet werde. Es hätte genügt, wenn man, wie die Reparationskommission es wünscht, der deutschen Regierung die Erlaubnis gegeben hätte, einen Betrag von fünfzehn Millionen Mark in Pfund Sterling umzuwandeln, und es sei nicht notwendig gewesen, in eine frühere deutsche Kolonie Offiziere abzuschicken.

Wi. Rom, 30. März. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.) Gestern starb hier hochbetagt eine der beiden Schwestern des Papstes Pius X. Sie bewahrte bis zuletzt die einfachsten Lebensformen, in denen sie seit Jahren mit ihrem Bruder gelebt hatte.

Ramek über den Anschluß.

F.H. Paris, 30. März. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.) Im allgemeinen halten sich die Berliner Berichterstatter der Pariser Zeitungen in ihren Mitteilungen über die Besprechungen des österreichischen Bundeskanzlers Ramek in Berlin ohne Abgabe eigener Erklärungen an die Erklärungen vor den Vertretern der auswärtigen Presse. Nur der Berliner Berichterstatter der „Chicago Tribune“ will von der best informierten Quelle erfahren haben, daß zwar zwischen Deutschland und Oesterreich kein formeller Vertrag unterzeichnet wurde, daß man aber zu einem Einvernehmen gelangt sei, alle Hindernisse zu beseitigen, durch welche der Versailler Vertrag vereitelt werden könnte, daß insbesondere jede Bestimmung beseitigt werden sollte, die den Anschluß Oesterreichs an Deutschland verhindert. Abgesehen aus Italien, der Tschechoslowakei und Frankreich wollten Oesterreich, sich der Kleinen Entente oder einer neuen Donaukonföderation anschließen. Aber nach den in Berlin getroffenen Abkommen habe Oesterreich seinen Platz in dem mitteleuropäischen Block gewählt. Angriffsabsichten verfolge diese Politik nicht, wie der „Chicago Tribune“ von einem hohen Beamten erzählt wurde. Oesterreich und Deutschland würden sich erst vereinigen, wenn ihre Nachbarn eingesehen haben werden, daß die kulturellen und wirtschaftlichen Zusammenhänge sowie die allgemeine Wohlfahrt der beiden Staaten ihre Vereinigung erforderlich mache.

Wi. Rom, 30. März. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.) Der Berliner Vertreter der „Tribuna“ drahtet Erklärungen des österreichischen Bundeskanzlers Ramek, die dieser ihm gemacht habe. Ueber die europäische Lage nach Genf sagte Ramek, die jetzigen Schwierigkeiten im Völkerbund seien nur vorübergehend. Die nächste Tagung werde einen glatten Verlauf nehmen. Der Anschluß Oesterreichs an Deutschland könne einzig durch die Zustimmung des Völkerbundesrats erreicht werden. Daher handle es sich jetzt lediglich um Wirtschaftsfragen, die bei dem Berliner Besuch verhandelt wurden. Da Oesterreich korrekt sei, könne er sich nicht denken, daß daselbst Italien einen Grund zu Vorstellungen geben könne. Oesterreich sei bereit, mit allen Staaten Schiedsgerichtsverträge abzuschließen, werde aber keine darüber hinausgehenden Verpflichtungen übernehmen. Ein neues Locarno für Mitteleuropa hält Ramek für höchst unwahrscheinlich. Die Wirtschaftslage Oesterreichs schilderte der Kanzler auffallend optimistisch.

Rameks Abreise von Berlin.

* Berlin, 30. März. (Funkpruch.) Der österreichische Bundeskanzler Dr. Ramek hat am Montag abend mit dem jahrelangmähigen Schnellzug Berlin verlassen, um sich nach Prag zu begeben. Reichsminister Dr. Stresemann, Staatssekretär Dr. von Schubert, Staatssekretär Kempner, der österreichische Gesandte Dr. Frank und zahlreiche Herren der österreichischen Gesandtschaft waren zum Abschied auf dem Bahnhof erschienen.

Kündigung des Lohntarifs im Saarbergbau.

M. Saarbrücken, 29. März. Die Vertreter der beiden Bergarbeiterorganisationen sowie der Metallarbeiterverbände, die in Tarifverhandlungen mit der Bergwerksdirektion stehen, beschlossen heute, die am 15. Dezember 1925 im Bergbau in Kraft getretenen Lohntarife zu kündigen, da die Teuerung seit Dezember um 5,6 Prozent gestiegen und infolge der Frankenteuerung eine weitere Verteuerung der Lebensmittel in Erscheinung treten wird. Die Kündigung des Lohntarifs ist heute mittag der Bergverwaltung in Saarbrücken überreicht worden.

der drei Parteien über die Bildung einer gemeinsamen Regierung zustande komme. Es hat sich aber im Verlauf der Besprechungen erwiesen, daß eine solche Konzentration unmöglich ist. Gegenwärtig verhandelt auf Wunsch des Königs die Nationalpartei des Professors Jorga und die Bauernpartei Mihajalas über die Bildung einer Regierung. Die Nationalpartei strebt dabei die Forderung auf, daß zwei Drittel der Vorsteherämter ihr anheim fallen müßten, um für das Bürgertum eine Garantie zu bilden, daß die extrem links eingestellte Bauernpartei ihre Regierungstätigkeit nicht dazu benütze, um ihren radikalen Tendenzen zum Durchbruch zu verhelfen.

Die elßässische Autonomie und der rheinische Separatismus.

Französische Befürchtungen und Behauptungen.

F.H. Paris, 30. März. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.) Der „Figaro“ veröffentlicht heute einen bedeutungsvollen Aufsatz über die elßässische autonomistische Bewegung. Bedeutungsvooll deshalb, weil das Blatt den Franzosen zum ersten Mal deutlich macht, daß diese Bewegung nicht ausschließlich deutschen Ursprungs sei und daß sie auch nicht mit deutschem Geld bezahlt sei. Es handle sich um eine rein elßässische Sache, die aus tieferen Ursachen dort entstehen mußte. Das Blatt hält einen Zusammenhang der elßässischen Autonomisten mit den rheinischen Separatisten für möglich. In dem Artikel wird mit Bezug auf eine Verammlung, die kürzlich in Zürich stattfand, darauf hingewiesen, daß man die rheinischen Separatisten nicht für tot halten solle, da sie in der Form des rheinischen Föderalismus wieder aufstehen.

Diese Föderalisten seien katholische Rheinländer, die den Zentrumsbewegungen feindlich gesinnt seien. Die Rheinländer wollten die rheinische Republik organisieren und sie mit dem bayerischen oder österreichischen Katholizismus verbinden, vielleicht sogar einen neutralen Rheinlandsstaat schaffen, der der Pufferstaat zwischen Deutschland und Frankreich wäre. Das Blatt erklärt, daß die rheinischen Föderalisten aus wirtschaftlichen Gründen Aussicht auf Erfolg hätten, weil die jetzige Arbeitslosigkeit die Leute zur Verzweiflung treibe. Professor Förster aus Wiesbaden, Herausgeber der berühmtesten „Menschenheit“, auf die sich in Frankreich sämtliche Kriegshelden, von Poincaré angefangen, beziehen, ferner alle deutschen Pazifisten traten für die Schaffung eines selbständigen rheinischen Staates ein, und auch in Zentrumskreisen — so behauptet der „Figaro“ — sei man diesem Gedanken nicht abgeneigt, wie das Buch des Zentrumsmanus Röder „Wege des Zentrums“ beweise. Der frühere österreichische Kanzler Seipel habe sich über die Sache mit den Zentrumsführern unterhalten und sei auch nach Köln gereist, um den Direktor des Rhein- und Helmatbundes deutscher Katholiken, den Universitätsprofessor Schmidtman wegen dieser Sache zu befragen.

Der „Figaro“ hält es nicht für unmöglich, daß sich die Elßässer diesem Rheinland angeschlossen würden, zumal England und der Vatikan einen solchen begünstigen. England wäre glücklich, wenn man eine Reihe neutraler Staaten, eine Art Rheinlandsliga, zwischen Deutschland und Frankreich schaffen könnte, damit die kontinentale Vorherrschaft Deutschlands oder Frankreichs verhindert würde. Da sich die Deutschnationalen mehr für Polen als für den Rhein interessieren, würde Großbritannien eine Rückgabe des polnischen Korridors zulassen, wenn die Deutschnationalen die Forderungen der Rheinländer zuließen. Das Blatt erinnert daran, daß die Engländer jetzt in Wiesbaden seien, wo auch die „Menschenheit“ des Professors Förster erscheine. Der Vatikan spreche der jetzigen Bewegung nicht alle Erfolgsaussichten ab, da damit zwischen Oesterreich, Bayern, dem Elßaß, der Pfalz und den Rheinländern eine ununterbrochene Kette katholischer Staaten geschaffen werde.

Bangalos kandidiert bei der Präsidentenwahl.

F.H. Paris, 30. März. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.) Dem „Petit Parisien“ wird gemeldet, daß General Bangalos offiziell bekannt gab, daß er bei der Präsidentenwahl in Griechenland Kandidat sein werde. In einem Interview erklärte er, daß es seiner Regierung gelungen sei, den öffentlichen Dienst zu reorganisieren und die Wirtschaftskrise abzumildern. Griechenland werde bald ein gut organisierter Staat sein, der ein Element des Friedens und der Ruhe auf dem Balkan sein werde.

Suhn.

Von Leo Greiner.

Man hatte bei einem jenseits des Tales behauften Landwirte sieben kräftige Ententeiler erstanden, brachte sie aus der Fremde nach dem Hof und legte sie zugleich der blonden Penne unter. Diese trug zwei kurze, blutleere, hellrothene Bartlappen und einen weiß gekräuselten Kamm, der so weiß aussah, als ob er gebraten wäre; aber die rückwärtigen Federn standen ihr gerichtet, mondbüchtig gekrümmt um das luppige Hinterkeil. Dennoch ihre Erscheinung auf eine gewisse blaßfarbene Talentlosigkeit schließen ließ, begriff sie unermüdet, worauf man zielte; sah Tage und Wochen auf den hämmigen Eiern, ließ die dünne, blaüliche Haut, mit der sie ihre wasserbraunen Augen zu bedecken vermochte, herabstinken und wartete verzaubert auf ihre Kinder. Als diese aus den Schalen trocken, waren sie gelblich und munter, aber niemand, selbst nicht der über alle Fragen seiner Gattung betont informierte Hahn bemerkte, daß die jungen Hühner, was doch unbedingt hätte auffallen sollen, hellgelbe Schwimnhäute zwischen den Füßen und quittengelbe, schaufelartige Schnäbel hatten. Die blonde Mutter, den Wundschmerz ihres Hintergedrüsens gelindert verbreitend, schritt, bleich wie sie war, einher und lodte ereignisvoll, wenn sie Körner, in blendenden Tüpfeln über den Boden verstreut, auf dem Hofe fand. Die Jugend mit dem Recht ihrer Keivität und Lebenskraft stürzte heran und schaufelte bestimmungslos die Körner weg. Beglückt dachte die Blonde, daß es Körner und Körner freibare seien, und war von dieser jedesmal neu in ihr entstehenden Erkenntnis so überwältigt, daß sie noch lange weitergaderete, als schon die staumgelben Kinder mit den fremdarzig gekrümmten Füßen die ganze Streu rascher fortgeschlungen hatten, als die Sonne den Tan wegzutragen pflegt. Ja, es schien der Gadernden, als ob erst ihr Gaderen die Körner hervorgerufen habe, die nun der prächtigen Jugend zur Sättigung dienen. Zuweilen, wenn es geregnet hatte, bildeten sich kleine, bräunliche Lachen in der Furche des Rinnhals, das an dem Haupe entlang ging. Da stand sie nun, tauchte mit parlamem Bedacht vom Rande her den Schnabel ins Feuchte, redte methodisch den Hals und ließ den Tropfen melodisch in die Tiefe hinuntergleiten, während des freundliche Fußwoll mitteln durch die wolkige Masse schlappte, mit schaufelnden Schnäbeln in das Wasser fuhr und blind in dem Schlamm wühlte, daß er in grau erlassenden Wolken nach oben kam. „Ach“, dachte die Blonde, ohne ihren Gesichtsausdruck zu verändern, „was wir doch für köstliche Wassertiere sind, ich und meine Kinder“, und pickte, während ihr die Augen immer noch rund zu beiden Seiten des Kopfes handten, an einer Brotkrume, die ihr tags zuvor von einem Vorübergehenden zugeworfen, aber von ihr aufzufinden verabsäumt worden war. Zwar war sie raschestens herangeeilt, hatte aber unterwegs wieder vergessen, was sie zu dieser Anstrengung veranlaßt hatte. Ihre Intelligenz ermangelte eben, wie bereits bemerkt, an einer gewissen Tiefgründigkeit und Ausdauer.

Dieses Leben hätte nun beliebig lange so andauern können, würde nicht das Fußwoll, je mehr ihm Häute und Schnäbel in ein

Albert Thomas über die Ergebnisse der Arbeitszeitkonferenz.

Of. Genf, 30. März. Vor Vertretern der Presse gab gestern der Direktor des Internationalen Arbeitsamtes Albert Thomas Erklärungen über die Ergebnisse der Londoner Arbeitszeit-Konferenz. Thomas bemerkte u. a., er habe den Eindruck gewonnen, daß England und Deutschland die Gelege über die Arbeitszeit in Uebereinstimmung mit der in London erfolgten Auslegung der Washingtoner Convention möglichst schnell zur Annahme in den Parlamenten bringen werden. Dann beständen für die Ratifizierung in England, Deutschland, Frankreich und Belgien keine Hindernisse mehr. Schwieriger liege die Sache für Italien, das ein Vorangehen der Schweiz verlange, wo die Verhältnisse schwieriger lägen. In London sei man zu einer Einigung gelangt über die Frage der Verlängerung der Arbeitszeit in dringenden nationalen Interesse. Der politische Friede könne nur auf der Grundlage des sozialen Friedens erhalten werden. Die nächste internationale Arbeitszeit-Konferenz beginnt am 26. Mai.

Amerika und die europäischen Anleihen.

London, 30. März. Der Washingtoner „Times“-Korrespondent beschäftigt sich in einem längeren Artikel mit der amerikanischen Kreditpolitik in Europa. In amtlichen Kreisen Washingtons sei man, so führt der Korrespondent aus, stark beunruhigt worden, als bekannt wurde, daß die Vereinigten Staaten Deutschland bereits vier Milliarden Mark Briantanleihen gewährt haben. Das Interesse des amerikanischen Geldgebers an Deutschlands industrieller Entwicklung sei ständig im Wachsen begriffen. Man beschäftigt sich daher bereits eingehend mit dem Reparationsproblem und erinnert an das Wort Churchill, daß bald der Tag eintreten werde, an dem Deutschland der einzige Schuldner der Vereinigten Staaten der einzige Gläubiger sein. In diesem Zusammenhang werden aber von amerikanischen Finanzkreisen gegen die großen deutschen Reparationszahlungen schwerwiegende Bedenken erhoben; denn diese müßten wiederum von der deutschen Industrie aufgebracht werden, deren Rentabilität dadurch stark herabgemindert würde. Dadurch aber würde die Verzinsung der in Deutschland angelegten amerikanischen Kapitalien in Frage gestellt.

Die Schuldendebatten im amerikanischen Senat.

New York, 30. März. (Arbeitsdienst.) Während der italienischen Schuldendebatten im Senat erklärte Senator Reed, daß Amerika genügend Möglichkeiten habe, künftige Schuldner zur Zahlung zu zwingen. Frankreich könne seine westlichen Besitzungen in Amerika abtreten und so seine Schulden begleichen. Der Besitz dieser Inseln sei für Amerika von größter Bedeutung, da von hier aus feindliche Angriffe gegen das amerikanische Festland gerichtet werden könnten. Amerika brauche die Inseln zum Schutze seiner Küste.

Von den Senatoren Reed und Robinson wurde verlangt, die Schuldentragung mit Italien bis nach der Abrüstungskonferenz zurückzustellen; denn erst dann könnte man sehen, wie Italien sich zu dem Weltfrieden stelle.

Besonders heftig kritisierte Reed Mussolinis letzte Reden, die man auch in Amerika aufs genaueste beachten müsse, denn sie zeigten deutlich, welche imperialistischen Ziele Mussolini verfolgte. Sämtliche Anleihen an Italien müßten in Zukunft unterbunden werden. Italien und die Alliierten verbanden Amerika ihr Leben, denn den hart bedrängten Stationen seien amerikanische Truppen zu Hilfe gekommen. Die Alliierten könnten ihren Dank nicht in tausend Jahren an Amerika zurückzahlen.

Die Lage in China.

London, 30. März. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.) Ein von gestern abend datiertes Telegramm der „Times“ aus Peking meldet, daß der eigentliche Angriff der beiden Armeen und zwar derjenigen Tschang So Lins und derjenigen Wu Bei Jus sich noch nicht entwickelt hat. Die die Hauptstadt verteidigende Linie steht an manchen Punkten nicht mehr als 30 Kilometer von der Kampfstadt entfernt. Die Generale erklären, daß sie auf dieser Linie kämpfen wollen, aber der Korrespondent sagt, man nehme allgemein an, daß nunmehr sich ein harter Druck bemerkbar mache, damit diese Linie nach Norden ausgehoben würde. In diesem Falle würde den angreifenden Truppen die Hauptstadt offen stehen, und es macht sich in Peking darüber große Sorge geltend, was dann zu erwarten sei. Alle Bahnverbindungen mit der Hauptstadt sind unterbrochen, und die Militärbehörden wollen nicht gestatten, daß sie wieder eingerichtet werden.

Nichtlinien des Zentrums zur Fürstenabfindung

O. Berlin, 30. März. Seitens des Zentrums sind über die Frage der Fürstenabfindung und für die weitere Behandlung dieses Problems im Parlament Richtlinien herausgegeben worden, in denen insbesondere ausgeführt wird:

„Es ist eine selbstverständliche Pflicht der Reichstagsfraktion, — das ist in mehreren Fraktionsitzungen festgestellt — auf eine beschleunigte Annahme des Kompromißgesetzentwurfes hinzuwirken. Wenn der Kompromißgesetzentwurf unabhängig von dem beehrten Gesetz rechtskräftig wird, wozu Zweidrittelmehrheit notwendig ist, wird es nach allgemeiner Auffassung nicht zum Volkstentwurf gestellt werden können. Das Kompromißgesetz statuiert dann einen neuen Rechtszustand, der nur dann geändert wird, wenn das beehrte Gesetz durch Volkstentwurf angenommen wird. Der beehrte Gesetzentwurf kommt voraussichtlich im April an den Reichstag. Es muß erreicht werden, daß die Lösung dieses beehrten Gesetzentwurfes nicht mit dem Kompromißgesetzentwurf verbunden wird, weil sonst die Situation sich so gestalten könnte, daß auf Grund des Paragraph 3 des Reichsgesetzes über die Volkstentwürfe das Kompromißgesetz als „abänderndes“ Gesetz gelten und deshalb mit dem Volkstentwurf gestellt werden müßte. Die Beratung des beehrten Gesetzentwurfes im Reichstag muß deshalb zeitlich hinter dem Kompromißgesetzentwurf liegen. Das läßt sich erreichen, weil der beehrte Gesetzentwurf zunächst einem Rechtsauschuß überweisen und dort behandelt werden wird.“

Blutiger Zusammenstoß zwischen Kommunisten und Nationalsozialisten.

Leipzig, 30. März. Am getrigen Montag kam es in einer von der Nationalsozialistischen Partei einberufenen öffentlichen Versammlung im Zoo zu tätlichen Auseinandersetzungen zwischen Nationalsozialisten und Kommunisten. Letztere hatten sich in großer Zahl eingefunden, offenbar in der Absicht, die Versammlung zu sprengen. Die Nationalsozialistische Partei hatte als Referenten den russischen Hochschulpfänger Dr. Gregor gewonnen, der über das Thema „Blut und die Bolschewismus“ sprach. Schon gleich zu Beginn der Versammlung kam es wiederholt zu Störungen. Als dann der Referent auf die Verhältnisse in Rußland näher einging, entstand ein wüster Tumult. Aus der Mitte des Saales fiel ein Schuß. Die Menge stürzte daraufhin auseinander, und es entwickelte sich eine regelrechte Schlägerei. Mehrere teils leicht teils schwer Verletzte blieben zurück. Die Schlägerei setzte sich auf der Straße fort, wo es noch weitere Verletzte gab. Die sofort einschreitende Polizei konnte bald die Ruhe wieder herstellen, hatte indes ebenfalls drei Verletzte zu beklagen. Eine größere Anzahl Verwundeter wurde ins Krankenhaus gebracht.

Ein raffinierter Schwindler.

Berlin, 30. März. Auf den raffinierten Trick eines Schwindlers wurde eine Berliner Krankentafel dadurch aufmerksam, daß sich ein Mitglied zum Bezug von Krankegeld meldete, das in den Büchern der Kasse seit November v. J. als verstorben gelistet worden war. Die sofort durch Beamte der Dienststelle D. 2 der Kriminalpolizei angestellten Nachforschungen ergaben, daß seit einem halben Jahre sich ein noch unbekannter Mann von irgendeinem Standesamt in Groß-Berlin Sterbeurkunden verschafft. Mit Hilfe des Adreßbuches suchte der Gegner sich einen noch lebenden Mann heraus, und erfuhr durch sehr geschickte Nachforschungen alles, was für seine Zwecke wünschenswert ist. Mit diesen Kenntnissen ausgerüstet, stellte er selbst gefälschte Rechnungen her über die Kosten, die mit einem Todesfall verknüpft sind, z. B. Sargrechnungen, Beerdigungskosten, Krankenhausaufenthalt u. a. mehr. Mit den Rechnungen findet er sich bei den Krankentafeln ein und läßt sich die Summe des Verstorbenen, für dessen Schwager er sich ausgibt, auszahlen.

Wie kleide ich mich modern u. preiswert!

Besonders vorteilhafte Osterangebote in Herren-, Jünglings- und Knabenbekleidung

Besichtigen Sie meine 5 Schaufenster.

Konfektionshaus Hansa Kaiserstraße 50 Inh. L. Wolf Ecke Adlerstr.

Eine Stunde später schritt sie, Bein vor Bein hebend, mit ihrem sieben Fingern friebertig im Hofe umher, sah aus, wie sie immer auszugehen hatte, blaß und hintenherum bedeutend und schloß sich, als hätte nicht eben noch das Wasser vom Lande geschoben, einä mit der Jugend, die sie, eine edle Penne, zur Welt gebracht hatte. Da ergriß mich ein melancholisches Staunen, und ich dachte, daß es schwer sein muß, den Müttern zu helfen.

Aubekits Erlebnisse mit Geigen. Der große Geiger Jan Aubekit, der jetzt wieder in London Triumphe erntet, erzählt in einem Londoner Blatt von seinen geheimnisvollen Erlebnissen mit dem Instrument, dem er sein Leben und seine Kunst geweiht hat. „Seit 40 Jahren spiele ich die Geige“, schreibt er, „und noch heute stehe ich voller Bewunderung vor der wunderbaren Macht der Töne, die in diesem geschweiften Stiel Holz und seinen vier Saiten liegt. Ich erkenne noch immer über die unglaubliche Schönheit des Tones, der nach meiner Meinung sogar den der menschlichen Stimme übertrifft. Die Geige ist mehr als ein Musikinstrument; sie hat eine Seele, die zum Leben erwacht, wenn der Künstler sie in die Hand nimmt und mit seinem Vogen über die Saiten streicht. Auf eine geheimnisvolle Weise verdrängt dieses Instrument mit der Persönlichkeit jedes großen Künstlers, dem es gehört. Ich habe wunderbare Erlebnisse in dieser Hinsicht gehabt. So spielte ich z. B. auf der berühmten Amati-Geige, die dem großen Musiker Wieniawski gehörte, und ich durfte mit auf der Fiedel hören lassen, die einst der weltberühmte Norweger Ole Bull besaß. Jedemal wurde mir bewußt, daß nicht nur die Violine ein wunderbares Instrument war, sondern daß in ihr noch etwas von dem Leben pulste, das ihr von meinen großen Vorgängern eingehaucht war. Als ich spielte, war mir, wie wenn die Geister der toten Meister mit mir umschwebten. Ich fühlte ihre Gegenwart. Als ich Ole Bulls Geige in meine Hände nahm, strömte in mich der Geist des Nordens, die dunkle Größe und Majestät jener ewigen Gegenen. Als ich sechs Jahre alt war, erhielt ich meine erste Kindergeige, und auf diesem Instrument habe ich mit acht Jahren zum ersten Mal vor dem Publikum von Prag gespielt. Leider gab mein Vater diese Geige einem armen Studenten, und später, als ich bereits berühmt war, da wurde sie mir von einem geschicklichen Händler zu einem so riesigen Preise angeboten, daß ich sie nicht bezahlen konnte. So ist sie mir nun verloren! Ich habe jetzt 15 Geigen; es sind nicht alles berühmte Instrumente, aber die beiden kostbarsten sind Melserwerke, eine Guarnerius und die sog. „Kaiser-Stradivarius“, auf der ich gewöhnlich spiele. Diese Stradivarius hat eine kleine Geschichte. Ich war in Rio de Janeiro, als ich in einer Zeitung las, die „Kaiser-Stradivarius“ wäre in einem Laden zu Leide zu verkaufen, und Aubekit wollte sie erwerben. Ich hatte niemals von dieser Violine gehört, aber als ich nach England kam, ging ich in den Laden und kaufte das Instrument, weil ich das Märchen zur Wahrheit machen wollte. Einmal hatte ich meine Geige verloren und mußte auf einem Instrument spielen, das einem Cowboy gehörte. Es war die schlechteste Geige, die ich je unter den Fingern hatte. Der Ton war schrecklich, aber als ich erst zu spielen begann, vergaß ich alles und spielte so, daß meine Zuhörer begeistert waren.“

Seltene Bergeltung.

Von

Wolfgang Federau.

Gut vierzig bis fünfzig Jahre wird es nun wohl her sein; genau weiß man es nicht mehr, es tut auch nicht viel zur Sache. Jedenfalls — es herrichte Krisenstimmung an den Grenzen der südosteuropäischen Staaten. Und besonders in der Gegend bei Czernowitz, wo Rußland, Oesterreich und Rumänien zusammenstießen.

Solche Krisen äußern sich zunächst immer in Zollschikanen, und diese standen damals, was Oesterreich und Rumänien anbelangt, in wahrhaft erotischer Blüte. Jeglicher Warenverkehr war verboten, auf beiden Seiten der galizisch-rumänischen Grenze standen alle zehn Meter Grenzwachposten, und es konnte bald keine Maus mehr ungehindert hinüberwechseln.

Am schlimmsten war es südlich von Czernowitz. Das war dann freilich die glückliche Zeit für alle Schmuggler — je schwieriger das Passieren der Grenze, desto größer der Gewinn. Und man darf ohne Uebertreibung sagen, daß in dieser Gegend auf beiden Seiten von hundert Grenzwohnorten fünfzig berufsmäßige Schmuggler waren.

Immerhin, bei aller Pfliffigkeit dieser tollen, dunklen Gesellen ließ der immer strenger gezogene Grenzorden die Schwierigkeiten allmählich derart anwachsen, daß die Schmugglerei aufhörte, ein Geschäft zu sein. Sie wurde ein Babanau-Spiel, wo man für eine winzige Gewinnchance sein Leben als Einzelfall geben mußte. Und nachdem erst ein paar Dutzend Leute unter den Augen der Grenzbeamten verblutet waren, wandten sich viele von dieser mehr interessanten als ehrlichen Beschäftigung ab und bemühten sich auf andere, langweiligere Art, nämlich durch Arbeit, ihren Lebensunterhalt zu fristen.

Einer von denen, die diesem bitteren Muß gehorchten, war ein gewisser Woleslaw Jarzki aus Roczka am Sereth, der sich rühmte, von einem polnischen Schlachtfeld abzukommen und deshalb alle Arbeit wie eine Demütigung haßte und nicht. Er war ein mächtiger Bursche, annähernd fünfzig Jahre alt, dunkelblond, mit der Nase eines Wilders und den erbarungslosen Augen eines Falken. Die anderen Einwohner von Roczka erzählten sich Wunderdinge von all den wilden Abenteuerern, die Jarzki erlebt haben sollte — und es schien, daß die Leute nicht übertrieben.

Als es diesem Abenteuerer aus Passion mit der Schmugglerei nicht mehr recht gehen wollte — eine Tätigkeit, mit der er ein kleines Vermögen ebenso reich verdient wie verjubelt hatte — ging Jarzki zu dem unermesslich reichen Grafen Sandel, dem fast das ganze Land von Kiribaba bis zum Sereth gehörte, und sagte, er wolle bei ihm Schatzgräber werden. Das ist dort unten ein angelegener und wichtiger Posten, der nur einem Menschen anvertraut wird, auf dessen Intelligenz man sich verlassen kann. Sandel willigte mit Freuden ein, und drei Tage später besaß Jarzki mit seiner Tochter Jadwiga eine Wälderhütte an einem kleinen Flüsschen mit dem schwer auszusprechenden Namen Konjurgag, der einige dreißig Kilometer vom Sereth entfernt unerwartet aufhörte und in einem kraterähnlichen See plötzlich verschwand.

Hier hütete Jarzki, seit Jahren verwitwet, in völliger Einsamkeit die nach Tausenden zählende Schatzherde des Grafen Sandel. Er lebte nur um seiner Tochter willen, die ein feines und zartes Mädchen von fremdartiger Schönheit war, wie man sie von Lemberg bis Braila in ähnlicher Vollendung wohl kaum zum zweiten Male auffinden konnte.

Jarzki's Stolz duldete es nicht, daß seine schöne Tochter auf die Almosen der Nachbarn angewiesen sein sollte. Deshalb hatte er den schweren Gang zu dem Herrn von Sandel getan und dies Amt übernommen, das in jener wilden Gegend wenig Wohlwollendes mit sich verband, bei dem er manche Gefahren, manche Kämpfe mit Räubern zu gewärtigen hatte.

Woleslaw Jarzki fuhr häufig mit seiner Tochter auf dem See herum, legte Reusen und Netze aus, angelte auch zuweilen und verlockte auf diese Art in die etwas einödrige Seeferse ein bißchen Abwechslung zu bringen. Einmal bei einer solchen Gelegenheit palsterte es ihm, daß ihm sein Stod, den er vor Jahren aus einer Erle geschnitten und mit einer grotesken, kunstvollen Schnitzerei versehen hatte, über den Bootsrand glitt. Ehe er recht zugreifen konnte, war der Stod von dem immer ein wenig gurgelnden und unruhig quirlenden Wasser verschlungen und konnte, trotz aufmerksamsten Suchens, nicht wieder aufgefunden werden.

Jarzki's Kugel lag dort Tage lang. Als er gerade begannen hatte, sich an den Verlust zu gewöhnen, erschien eines Morgens in seiner Hütte der Müller Tetuzju, der auf rumänischer Seite, ziemlich zwanzig Kilometer südwärts, an irgend einem namenlosen Flüsschen eine kleine Mühle bewirtschaftete. Nur so zum Schein der Gerechtigkeit freilich; Jarzki kannte den Müller von ganz anderen, gemeinlichen und dunklen Geschäften her.

Kaum hatten sich die beiden vorwärts begrüßt, als Jarzki's Augen vor Entsetzen groß und rund wurden. Denn der andere, der Rumäne, trug am Gürtel Jarzki's verloren gegangenen Stod. Tetuzju lächelte verschmitzt. Es gab ein leises Geflüster hin und her, in dessen Verlauf Jarzki schließlich erfuhr, daß sein Stod von dem andern im Mühlenteich hängend aufgefunden worden wäre, daß also offenbar zwischen diesem See hier und dem Flüsschen dort unten irgend eine unterirdische Verbindung bestehen müsse.

Jarzki und der Rumäne sahen ungeahnte Möglichkeiten vor sich. Um der Sache auf den Grund zu gehen, warf Woleslaw am nächsten Tage einen Hammel in den See — achtundvierzig Stunden später konnte Tetuzju den glücklichen Empfang bestätigen.

Jarzki's Augen glühten vor Unternehmungslust; er suchte seine alten Beziehungen auf, knüpfte neue Verbindungen an, und Tag für Tag wurde ihm nun die Kontrebeude ins Haus gebracht. Die Ballen wurden schön säuberlich in Tierhäute gepackt, die kein Wasser durchließen, rings herum wurde, um die Sachen leichter und schimmelfähiger zu machen, Baumrinde gebunden, und in der Dunkelheit der Nacht warf Jarzki dann die Ballen in den See, während der Müller sie am nächsten Morgen vor dem Staugatter der Mühle ziemlich mühelos aufging.

Das ging so ohne Zwischenfall gut zwei oder drei Monate. Alle vierzehn Tage erschien Tetuzju bei dem Hirten zur Abrechnung, und sie teilten den Gewinn. Einmal, als sie bei einer Flasche Schnaps wieder einmal Abrechnung hielten und Jadwiga noch draußen beschäftigt war, rückte der Rumäne dichter an Jarzki heran, zog den schiefen Mund noch schiefher, strich sich mit der Hand über die Stirne, unter der tiefe Augen glitzerten wie die eines Wolfes glühten, und sagte: „Woleslaw, Bruderherz! Ich liebe dein Mädchen, die Jadwiga. Gib sie mir zur Frau.“

Jarzki musterte seinen Gast einen Augenblick von der Seite — mit einer Verachtung, unter der Tetuzju, sonst keineswegs feige, zusammenschrumpfte. Musterte diesen kleinen, häßlichen Menschen aus rumänischem und slavischem Blut, stand dann langsam auf und öffnete die Hüttenflur.

Die Sonnenmaschine der Zukunft.

Die Sahara als Kraftzentrum der Erde.

Vor kurzem wurde in London mit deutsch-englischem Kapital die Heliodynamo Company Limited gegründet, die die Patente einer neuen Sonnenkraftmaschine praktisch zu verwerten sucht. Sollten sich die Erwartungen, die man an die Gründung dieser Gesellschaft knüpft, auch nur zur Hälfte verwirklichen, so stehen wir vor einem neuen Abschnitt unserer technischen Kultur. Der Besitz von Kohle und Öl ist, wie allgemein bekannt, heute zu einem kapitalistischen und politischen Machtfaktor ersten Ranges geworden; das zeigt sich deutlich in der Politik, die zum großen Teil nichts anderes ist als ein Ringen um diese lebenswichtigen Betriebsstoffe. Ebenso bekannt ist aber, wenigstens in Fachkreisen, daß der Ruhestoff der Brennstoffe eine der Schwächen der modernen Technik bedeckt. Während Steinkohle 82 Prozent, Anthrazit sogar bis 95 Prozent Kohlenstoff enthält, ist es bisher nur gelungen, höchstens 20 bis 25 Prozent derselben in verwertbare Energie umzuwandeln; die restlichen 60 Prozent verpuffen nutzlos, trotz aller wissenschaftlichen Organisierung der Heiztechnik.

Es ist daher leicht einzusehen, daß man sich nach Quellen umsieht, denen man einen höheren Prozentsatz an Energie entnehmen könnte oder die sich wenigstens billiger stellen als Kohle und Öl. Als unerschöpfliche und gleichzeitig kostlose Energiequelle bietet sich uns nun schon seit jeher unsere Sonne dar. Die direkte Ausnutzung der uns in Form von Licht und Wärme usw. abgestrahlten Sonnenenergie ist aber bis jetzt das Vorrecht und Erfindergeheimnis der Pflanzenwelt geblieben.

Trotzdem hat man schon seit den ältesten Zeiten immer wieder versucht, die Sonne wärmetechnisch auszunutzen. Am nächstliegenden scheint es, die Sonnenstrahlung durch eine entsprechende Anordnung von mehreren Hohlspiegeln und Linien zu konzentrieren und mit der so erzeugten Hitze einen Dampfkessel in Betrieb zu setzen. Im ganzen gibt es, so wird dem „Wiener Journal“ geschrieben, bis heute etwa hundertachtzig Patente, die sich mit der Konstruktion von Sonnenmaschinen befassen. Und einige praktische Versuche liegen in dieser Richtung bereits vor. In Ägypten sind Sonnenmaschinen aufgestellt, die hauptsächlich zum Wasserpumpen für Landbewässerung dienen. Desgleichen arbeiten in Mexiko bereits kleine Sonnenmaschinen für Warmwasserbereitung. Eine englische Gesellschaft hat vor zwölf Jahren nach den Plänen des Ingenieurs Schumann eine große Sonnenkraftmaschine südlich von Kairo, bei der Station Maadi mit 50 PS. wirklichem Nutzeffekt aufgestellt. Sie hat in zehnjähriger Arbeit ein zweihundert Hektar großes Baumwollensland erfolgreich bewässert, ein Beweis dafür, das Sonnenkraftmaschinen wirklich technische Leistungen vollbringen können.

Die Gesamtenergie, die die Sonne als Wärme ausstrahlt, wird auf ungefähr eine Quadrillion (eine Eins mit vierundzwanzig Nullen) Pferdestärken geschätzt. Um diese Größe unserer Vorstellung näherzubringen, wollen wir folgendes Beispiel wählen: Selbst unter Berücksichtigung aller Verluste, wie zum Beispiel beim Durchgang durch die Luftschicht der Erde usw. würden die Wärmestrahlen der Sonne trotzdem jährlich eine dreihundertdreißig Meter dicke, die Erde umschließende Eisdecke schmelzen können; das wäre also eine Eisdecke von fünfzehnhundert Millionen Quadratmeter Ausdehnung und dreihundertdreißig Meter Tiefe. Dabei ist noch zu bedenken, daß von der gesamten Sonnenwärme nur ein verschwindend geringer Teil auf unsere Erde gelangt.

Wenn Jadwiga kommt und du bist noch da, so werde ich ihr befehlen, dich anzusehen.“ Jarzki aber ging über diesen Wortwechsel hinweg, als wäre er nicht gewesen.

Drei Tage später war Jadwiga verschwunden!

Jarzki unternahm nichts, um sie aufzusuchen. Er machte seine Gründe haben, wenn er so ganz ruhig blieb in einem Augenblick, da ihm das Verstehen verloren ging, was sein stolzes und hartes Herz besaß. Der Graf Sandel hat ihn gerade damals in seiner Leidenschaft aufgeführt und später immer wieder erzählt, daß an seinem Hirten nicht, aber auch durchaus nichts Außergewöhnliches zu entdecken gewesen wäre.

Woleslaw Jarzki ging seinem Amt nach, verhandelte mit seinen Komplizen und versenkte Abend für Abend die Kontrebande in dem unruhigen und geheimnisvollen See.

In der vierten Nacht nach dem Verschwinden Jadwigas heulten die Hunde vor der Hütte von Jarzki, und er wußte, daß Jadwiga zurückgekommen war. Sie war noch blässer als früher — ihre Kniee zitterten und in ihren Adern wütete das Fieber. Jarzki betrachtete sie still — sie sehte sich in eine Ecke und schluchzte. Schließlich fand sie ein paar arme Worte, aus denen er entnehmen konnte, daß der Rumäne sie beim Reisigammeln überfallen, mit einem Knüttel betäubt, geknebelt und entführt hatte. Dreißig Kilometer weit hatte er das Mädchen auf den Schultern getragen, mitten durch den doppelten Korridor der Grenzwaschen hindurch.

„Lebt er?“ fragte Jarzki.

Sie nickte traurig und wurde rot. „Ich fand nicht den Mut, ihn meuchlings zu töten. Ich fand den Mut nur mir selbst gegenüber.“

Sie schüttelte mit einer harten Bewegung aus einem Tuch einige Dolben der Tollirische auf den Lehmboden. Jarzki nickte still. Richtig begann er zu weinen, während Jadwiga sich über die Wand warf und in furchtbaren Krämpfen zuckte, bis der Tod sie erlöste.

Als Tetuzju am nächsten Morgen an das Mühlwehr ging, um das gewohnte Paket herauszuholen, hing darin die entsetzlich entstellte Leiche Jadwigas. Ihr Antlitz schimmerte blaß aus dem Wasser, wie ein Bild in einem Spiegel. Ihr Augen aber waren weit offen und ruhten mit fürchterlicher Drohung auf dem Rumänen. Er floh entsetzt. Man hat ihn dann später wegen dringenden Nordvertrahts ergriffen und nach kurzem Prozeß gehängt. Denn es war bekannt geworden, daß er Jadwiga entführt hatte, und die Richter dort unten machen nicht viel Federlesens, wenn eine Sache so offensichtlich ungünstig für den Beschuldigten steht. Ueber seine herausgestammelten Erzählungen von Jarzki und dem unterirdischen Schmuggel ging man mit einem ungläubigen Achselzucken hinweg.

Vielleicht war es ein Glück für den Rumänen, daß er auf diese Art aus dem Leben gemißt wurde. Wäre er freigesprochen, hätte Jarzki sicher noch eine andere und grausamere Art der Rache geübt. Nun, als er sich überzeuget hatte, daß Tetuzju am Galgen baumelte, verschwand er plötzlich. — Weit unten bei Kronstadt trieb dann einige Jahre hindurch ein besonders vermögner Fischer sein Handwerk. Bis sie ihn schließlich erwischten und nach fürchterlichem Kampfe töteten. Sein Gesicht war von vielen Wunden zerjeht — man gab sich nicht die Mühe, ihn zu identifizieren. Aber es heißt, daß dies der verschwundene Jarzki vom Sereth gewesen ist.

Angehts so gewaltiger Mengen an Licht und Wärme müssen wir uns doch fragen, wie man in den vorhin besprochenen Versuchen noch nicht weitergekommen ist. Der Hauptgrund ist wohl eine gewisse Schwierigkeit, die die volle und rationelle Ausnutzung der Sonnenwärme bietet. Alle bisherigen Konstruktionen von Sonnenmaschinen haben den Fehler, daß sie einen großen Teil der verfügbaren Wärme in die Luft abstrahlen lassen. Außerdem hat die Verwendung von Hohlspiegeln noch den Nachteil, daß gerade die wertvollsten Zentralstrahlen infolge der Anbringung von Wasserfesten in der Brennebene überhaupt nicht zur Wirkung kommen. Endlich werden die verfilzten Spiegeloberflächen bald trübe und oft sogar völlig unbrauchbar.

Einen Beweis für unsere Darlegungen gibt uns die schon erwähnte Sonnenmaschine in Maadi. Diese sollte nominell 1580 PS. liefern und unter reichlicher Anrechnung aller Uebertragungsverluste hätte sie noch immer 300 PS. effektiv liefern müssen. Der wirkliche Nutzeffekt betrug aber 50 PS., also nur ein Sechstel derjenigen Leistung, die man unbedingt hätte erwarten müssen. Von all diesen Mängeln kann die neue Sonnenmaschine des Professors Dr. Wolf Marcule nahezu als frei betrachtet werden. Bei ihr vollzieht sich eine fast restlose Ausnutzung der Sonnenstrahlung unter Anwendung eines wärmetechnisch neuen Gedankens. Zur Konzentration der Sonnenstrahlen werden bei dieser Maschine große Linien verwendet, die aus Spezialglas, für Wärmestrahlen besonders durchlässig, geblasen werden. Die Linsenkrümmung ist sphärisch (nicht fukelia) berechnet, was ein möglichstes Zusammenfallen der Rand- und Zentralstrahlen gewährleistet. Die Linsen sind hoch und wurden mit einer besonderen Wasserfüllung versehen. Die derart konzentrierten Sonnenstrahlen werden nun in eine den Brennpunkt umgebende, besonders konstruierte Wärmefalle geleitet, die alle Strahlen festhält und daher vor Strahlungsverlusten schützt.

Von entscheidender Bedeutung für die praktische Bewertung dieser Maschinen sind zwei Faktoren: erstens ausreichende Sonnenwärme, zweitens Rentabilität. Beide Fragen dürften in diesem Falle bejaht werden. Nach den letzten Forschungsergebnissen kann die Luft über großen Sandwüsten in der Nähe des Äquators für besonders reich an Wärmestrahlen gelten. Für einen Großbetrieb der Sonnenmaschinen käme also vor allem die Sahara in Betracht. Der gesamte Kraftverbrauch der Erde beträgt gegenwärtig 200.000.000 PS.; zur Deckung dieses Bedarfes würde schon eine Bestrahlungsfläche genügen, die nicht größer ist als ein Tausendstel der Sahara, nämlich neuntausend Quadratmeter.

Nun zur Frage der Rentabilität. Schon die jetzigen, sehr mangelhaften Sonnenmaschinen arbeiten rentabler als Kohlenmaschinen, sobald die Tonne Kohle über 18 Goldmark kostet. Aber dieser Preis ist schon jetzt weit überholt, in den sonnenreichen Ländern, zum Beispiel Ägypten, Palästina, Südamerika usw. ist er schon über 60 Goldmark gestiegen. Nehmen wir eine Sonnenmaschine von effektiven 500 PS. und rechnen wir jährlich 320 Arbeitstage, so verbraucht eine gleichstarke Kohlenmaschine in derselben Zeit 960 Tonnen Kohle. Dies bedeutet aber derzeit eine Ausgabe von nahezu 60.000 Goldmark. Dazu kommen weitere Spesen für Aufräumung und Abfuhr der Schlacken. Das alles entfällt hier, die Bedienung stellt sich weit billiger, die Abnutzung ist in allen Teilen geringer. So vermag sich die Sonnenmaschine allein durch die Ersparnis an Brennmaterial schon in kurzer Zeit vollständig zu amortisieren.

Ein neuer Hungerrekord.

Berlin, 30. März. Der Hungerkünstler Jolly hat den bisherigen Weltrekord im Hungern gebrochen und ist gestern abend gegen 17 Uhr nach Beendigung seiner 44 tägigen Hungerperiode aus seinem Glasgefäß befreit worden. Das Befinden Jollys ist gut. Im Sommer will er sämtliche Hungerkünstler der Welt zu einem Wettkampf nach Kempten einladen. Während seines Berliner Turniers hatte er insgesamt 300.000 Besucher zu verzeichnen. Die Gesamteinnahmen werden mit 175.000 M. beziffert.

Die Pest in Brüssel.

Berlin, 30. März. Die „Vossische Zeitung“ meldet aus Brüssel: In dem Brüsseler Industrieort Willemoore erkrankten fünf Arbeiter unter verdächtigen Erscheinungen. Der behandelnde Arzt stellte Diagnose auf Pest. Die Nachprüfung ergab die Richtigkeit der Angaben.

Der kleinliche Pariser Magistrat.

Paris, 30. März. Die Pariser Stadtbehörde hat die Alexander-von-Humboldt-Straße in eine „Aue Jean Dolent“ umgewandelt, und zwar mit der Begründung, daß der deutsche Gelehrte ein Freizeiter gewesen sei. Diese Maßnahme ist um so überaus seltsam, als Alexander von Humboldt lange Jahre in Paris gelebt hat. Zahlreiche seiner Werke sind in französischer Sprache geschrieben; außerdem war er Mitglied der Französischen Akademie der Wissenschaften.

Fünf Personen bei einem Automobilunglück getötet.

Paris, 30. März. Ein schweres Automobilunglück ereignete sich auf der Landstraße zwischen Rouen und Dieppe. Ein Kaito mit fünf Insassen überstieß sich infolge eines Bruches der Bremse und stürzte gegen ein Haus, dessen Erdgeschloß zerstört wurde. Die Trümmer begruben die Insassen des Autos unter sich. Man vermutet, daß noch eine sechste Person das Opfer des Unfalles geworden ist.

Amundsens Nordflug.

Taufe und Uebergabe des Nordpolstschiffes in Rom. Rom, 30. März. Am Montag vormittag fand auf dem Flugplatz Ciampino bei Rom in Gegenwart Mussolinis, Amundsens und Ellsworths die feierliche Uebergabe des für den Nordpolflug bestimmten italienischen Luftschiffes an den norwegischen Gesandten statt. Es wurde auf den Namen „Norge“ getauft. Amundsen reiste am Montag abend nach Oslo, um sich nach Spitzbergen zu begeben. „Norge“ wird am 6. April Rom unter norwegischer Flagge verlassen.

Ein japanisches Konsulat gestürmt.

Paris, 30. März. Wie der „Chicago Tribune“ aus Schanghai telegraphiert wird, haben etwa 2000 Personen das japanische Konsulat in Schanghai in der Provinz Honan gestürmt, die Fenster scheiben zertrümmert und die Möbel zerstört.

Dorn's Kaffee

Orient-Mischung

Gesundheit, Kraft und Schönheit



Bis ins hohe Alter hinein zu erhalten, ist nur denkbar bei vernünftiger Lebensführung, zweckmäßiger Ernährung und viel Bewegung in reiner Luft. Ganz besonders kommt es auf die Ernährung an. „Der volle Segen der Gesundheit kann nicht durch geheimnisvolle Mittel und Wunderkünste, sondern nur durch eine richtige Ernährung gewonnen werden, die den Körper erhält und täglich verjüngt.“ Das sind die Worte eines bekannten Arztes und Professors. Zu einer zweckmäßigen Ernährung gehört das allbekannte

Biomalz.

Das ist ein wohlschmeckendes, billiges Nahrungsmittel, weit und breit geschätzt und beliebt. Es kräftigt den Körper ungemessen. Schläft, wecke Züge verschwinden, die Gesichtsfarbe wird silberer und rosig, der Teint reiner.

Bei blutarmen, blassen, mageren, in der Ernährung heruntergekommenen Personen macht sich eine Hebung des Appetits, des Gewichts u. infolge dessen eine mäßige Rundung der Formen bemerkbar, ohne daß lästiger Fettsatz die Schönheit der Formen beeinträchtigt. — Erhältlich in Apotheken und Drogerien. Man verlange nur das echte Biomalz, nichts anderes, angeblich „Ebenso gutes“. Achte genau auf das Etikett.

Preis einer Dose Biomalz 1.90 M., mit Eisen (zur Stärkung für Blutarme und Fleischliche) 2.20 M., mit Kaff extra (zur Stärkung für Lungenleidende) 2.50 M., mit Lebertran 2.50 M., mit Lecithin 5.— M., Biomalz-Schokolade je 100-Gramm-Tafel 60 Pfg. und Biomalz-Bonbons, bestes Lindermittel bei Husten und Heiserkeit, vorzüglicher Geschmack, je Beutel 30 Pfg., Dose 50 Pfg. Druckmaschinen kostenfrei von Gebr. Paternmann, Teltow-Berlin 42.

Der badische Staatsvoranschlag für 1926/27.

Kein Fehlbetrag. — Starke Ausgabeneinschränkungen. — Große Anspannung der Einnahmen. — Kreditwürdigkeit im Ausland.

Das Finanzergebnis.

Finanzminister Dr. Köhler legte in der heutigen Vormittags-Sitzung dem Badischen Landtag den Staatsvoranschlag für das Rechnungsjahr 1926 und 1927 vor und gab dabei eine erschöpfende Uebersicht über den Stand der Finanzlage unseres Landes. Der Minister sagte u. a.:

Der Staatsvoranschlag für 1926 und 1927 wird diesmal erst kurz vor Beginn des neuen Rechnungsjahres eingebracht. Die Gründe lagen in der Notwendigkeit und Schwierigkeit einer genauen Etablierung und richtigen Festsetzung der vom Reiche zu überweisenden Steuerbeträge und in unserem ersten Bemühen, unter allen Umständen einen Etat vorzulegen, der in Einnahme und Ausgabe das Gleichgewicht hält. Im übrigen ist auch im alten Staat der Staatsvoranschlag stets erst kurz vor Beginn des neuen Etatsjahres zur Vorlage gebracht worden.

Der Staatsvoranschlag ist wieder für zwei Jahre aufgestellt worden. Die Erfahrungen, die wir mit der zweijährigen Budgetperiode

nicht nur in ruhigen Zeiten, sondern auch in der jetzt abgelaufenen Budgetperiode 1924/25 gemacht haben, ließen es angezeigt erscheinen, diese Maßnahme beizubehalten.

Der Staatsvoranschlag für 1926 und 1927 sieht an ordentlichen Ausgaben vor jährlich 218 Millionen, denen an ordentlichen Einnahmen gegenüberstehen jährlich 227 Millionen. Wir haben also einen Ueberschuß der ordentlichen Einnahmen von jährlich 9 Millionen und für 1926/27 zusammen 18 Millionen. Die außerordentlichen Ausgaben beanspruchen für beide Jahre nach Abzug der außerordentlichen Einnahmen 30,7 Millionen und einschließlich der noch aufrecht zu erhaltenden Restschulden früherer Jahre mit 2,3 Millionen, insgesamt 33 Millionen. Zur Deckung dieser Ausgaben des außerordentlichen Etats stehen zur Verfügung: der eben erwähnte Einnahmehüberschuß im ordentlichen Etat mit 18 Millionen und weiterhin aus den Ueberschüssen des umlaufenden Betriebsfonds 10 Millionen, insgesamt also 28 Millionen. Für die Deckung des Restes mit 5 Millionen brauchen keine Mittel vorgezogen zu werden, da von den im Staatsvoranschlag enthaltenen Ausgaben Beträge in Höhe von 6 Millionen bereits im Rechnungsjahre 1925 vorläufiglich bezahlt worden sind.

Der Etat ist damit im Gleichgewicht, genau wie seine Vorgänger. Dieses Ergebnis zu erreichen, war ganz besonders schwer. Die erste, schon unter dem Gesichtspunkt der Einschränkung geforderte Aufstellung des Budgets zeigte einen Fehlbetrag von nicht weniger als 72 Millionen Mark. Um diesen außerordentlich hohen Betrag herabzumindern, waren die härtesten Eingriffe notwendig. Alle Ministerien waren genötigt, eine ganze Reihe an sich durchaus gerechtfertigter und notwendiger Anordnungen ganz abzusehen, andere Ausgaben wesentlich zu ermäßigen. In letzter Stunde mußte noch, um die Gleichgewichtslage zu erreichen, an sämtlichen jährlichen Ausgaben ein fünfprozentiger Abschriß vorgenommen werden.

Die Bedeutung der Tatsache, daß auch der neue Voranschlag ohne Fehlbetrag abschließt, liegt auf der Hand. Sie ist nicht nur eine Frage der politischen Tradition und des Ansehens des Landes, sie bedeutet auch tatsächlich

den härtesten Grund für die Existenzberechtigung unseres Landes. Aus finanzpolitischen Gründen ist eine Auflösung Badens und eine Aufgabe seiner staatlichen Selbständigkeit nicht erforderlich. Diese Gleichgewichtsvorlage ist aber auch die Grundlage für die Kreditwürdigkeit unseres Landes.

Es gehört für mich zu den angenehmsten Feststellungen, daß die Finanzwirtschaft unseres Landes allüberall im Auslande volles Vertrauen genießt. Wo immer in den letzten Wochen Finanzleute hertraten, um mit uns über die Aufnahme einer badischen Anleihe zu verhandeln, sei es von Amerika oder England, von Holland oder von der Schweiz, alle waren sich einig in der günstigen Beurteilung der Kreditwürdigkeit Badens.

Diese Finanzpolitik hat seit über 50 Jahren streng darauf, daß die allgemeine Staatsverwaltung sich in Einnahmen und Ausgaben selber zu tragen habe und

Anleihen

nur für eigentliche und im engsten Sinne des Wortes wirklich produktive Ausgaben aufgenommen werden, d. h. solche, die nach Natur und Zweckbestimmung eine deutliche erkennbare und sichere Rente gewähren und so für Verzinsung und Tilgung der aufgenommenen Gelder tatsächlich in Anspruch genommen werden können. Diesem Grundsatz hat das Land zu verdanken, daß es seit 1874 keine eigentliche Staatsschuld für Zwecke der allgemeinen Staatsverwaltung hat. Und diesem Grundsatz werde auch ich treu bleiben, und auch allen etwaigen Besuchen, den Begriff der „werbenden Anlagen“ möglichst weit auszudehnen, entschlossen widerstehen.

Sich nach der Decke kredenzen

gibt auch für den Staat. Die jetzt ohne jeden Vermittler unmittelbar mit der Schweiz abgeschlossene Anleihe, deren Zinsen- und Tilgungsdienst durch die wirtschaftlichen Unternehmungen absolut gesichert ist, denen sie zu dienen hat, bedeutet Fortführung der bewährten finanzpolitischen Grundzüge unseres Landes. Sie bedeutet aber darüber hinaus auch einen

Wendepunkt in der Anleihepolitik der öffentlichen Körperschaften Deutschlands,

denn ihre Bedingungen in Zinsfuß, Auszahlungskurs, Tilgung, Sicherheitsleistung usw. stellen eine erfreuliche Aenderung zum Besseren dar und unterscheiden sich vorteilhaft von so manchen anderen ausländischen und — ich sage dies ganz offen — auch inländischen Anleihen. Ich kann nur warnen vor überreichten Anleiheabschlüssen. Ist die Aufnahme einer Anleihe heutzutage an sich schon ein schwerer Entschluß, so wird er geradezu bedenklich, wenn die Aufnahme zu Bedingungen erfolgt, die weder den betreffenden wirtschaftlichen Interessen, noch der immerhin auch zu wachsenden Würde des Geldnehmers entsprechen.

Das Land Baden hat keine eigentliche Staatsschuld. Es verfügt in seinen Domänen und Forsten, in seinem Badenwerk und den anderen wirtschaftlichen Unternehmungen über ein großes werbendes Vermögen. Sein Etat ist außerordentlich gespannt, aber durchaus gesund.

Diese Feststellungen berechtigen aber auch zu der Hoffnung, daß auch künftig alles unterlassen wird, was diese in schwierigster Zeit aufrechterhaltene Gesamtsituation auf finanzpolitischem Gebiete zum Nachteil verändern könnte. Ich bin weit entfernt, dem Badischen Landtag die sogenannte Selbstverleugung des britischen Parlaments vorzuschreiben zu wollen, die bekanntlich in knappen Worten besagt, daß das englische Parlament keinen Antrag für Bewilligung von Geldsummen für irgend einen Zweck des Staatsdienstes zulasse, der eine Bewilligung öffentlicher Gelder oder eine Belastung für den Staatskredit zur Folge habe, wenn nicht eine Empfehlung der Regierung vorliegt. Aber in der Sache werden

wir dieser Grundlage der Stetigkeit der englischen Staatsfinanzen uns doch annähern müssen; dies umso mehr, als die Entwicklung zum Besseren in den nächsten Monaten und Jahren sich doch wesentlich langsamer vollziehen wird, als dies der Wunsch so vieler ist. Dazu kommt für die Länder noch die starke

Abhängigkeit von der Gesetzgebung des Reiches,

eine Abhängigkeit, die die Selbständigkeit des Landes doch manchmal in einem recht fragwürdigen Lichte erscheinen läßt. Im Reichstag werden in weitem Umfang nicht nur Beschlüsse gefaßt, die sich in den Reichsfinanzen auswirken, sondern die auch die Länder in sehr erheblichem Maße treffen. Das zeigen nicht nur, um gerade einige Beispiele aus der letzten Zeit zu nennen, die Beschlüsse über die Erwerbslosenfürsorge und Kurzarbeiterunterstützungen, daselbst gilt für die Festsetzung der für die Finanzen der Länder so außerordentlich wichtigen Einkommensteuer und der Umsatzsteuer, von der Gebäudefördersteuer gar nicht zu reden. Es führt aber zu ganz unhaltbaren Zuständen, wenn das Reich uns in der Weise zu Ausgaben geradezu zwingt, daß es von sich aus den Ländern Gelder für bestimmte Zwecke zur Verfügung stellt unter der Bedingung, daß die Länder oder ihre Gemeinden ebenfalls Mittel für diesen Zweck bewilligen.

Das Reich macht Finanzreform auf Finanzreform

zu einem guten Teil mit den Finanzen der Länder. Hoffentlich werden Reformen wie die, die in den letzten Tagen beschlossene worden sind, nicht allzu häufig. Ich möchte mich zu dieser neuesten Reform jetzt nicht im einzelnen äußern. In welcher Weise sie sich auf den vorliegenden Etat auswirken wird, ist noch nicht ganz zu übersehen. Die Feststellung, die der Herr Reichsfinanzminister vor einigen Tagen zu machen genötigt war, daß nämlich die Belegung der Wirtschaft sich in den letzten 8 Wochen doch nicht in der Art eingestellt hat, wie man es im Januar im Reichsfinanzministerium angenommen habe, mahnt zur äußersten Vorsicht. Aber das eine darf doch heute schon gesagt werden: die jetzt vorgesehene Senkung der Umsatzsteuer um 1/2 Prozent wird sich wirtschaftlich kaum bemerkbar machen; sie bringt nur dem Reich einen namhaften Ausfall, ohne sich an den Preisen irgendwie bemerkbar zu machen.

Ich möchte mir es auch erlauben, auf die Lage der Wirtschaft und auf das Verhältnis zwischen Staat und Wirtschaft in großen Ausführungen näher einzugehen. Ueber diese Dinge ist in den letzten Jahren in Deutschland so außerordentlich viel und so klug geredet worden, daß wenn man vom Neben gehend werden könnte, das deutsche Volk und seine Wirtschaft ja gesundesten sein müßten auf der ganzen Welt.

Und nun noch eine kurze

Würdigung des Staatsvoranschlags

im einzelnen. Die Ausgaben des ordentlichen Etats mit 218 Millionen werden 189 Millionen gegenüber den jährlichen Ausgaben für 1924/25 mit rund 189 Millionen eine Steigerung von rund 20 Millionen auf. Dabei ist aber zu beachten, daß im neuen Etat infolgedessen eine Aenderung gegen früher eingetreten ist, als darin Ausgaben für Abgänge und Rücklagen bei den badischen Betrieben, ferner, daß die Ausgaben an die Gemeinden und Kreise aus den Ueberschüssen der Steuern sich infolge der Aenderung in der Steuerberechnung um 82 Millionen ermäßigt haben. Wenn trotz der Entlastung die ordentlichen Ausgaben im neuen Etat 218 Millionen betragen, so bedeutet dies gegenüber 1924/25 eine Steigerung von insgesamt rund 39 Millionen. Von diesem Betrag entfallen rund 19 Millionen auf

Personalaufwand für die Beamten usw.

Dieser Mehraufwand rührt in der Hauptsache daher, daß die letztmalig 1924 bewilligten Aufbesserungen der Personalbezüge erst im Etat 1926/27 voll zur Auswirkung kommen. Ein Teil des Mehraufwandes entfällt auf die in dem vorliegenden Etat vorgesehene Verbesserung in den Beamtenstellen.

An der Steigerung der sachlichen Ausgaben sind fast alle Verwaltungszweige mehr oder weniger beteiligt. Wie die Ausgaben des ordentlichen Etats sich auf persönlichen und sachlichen Aufwand verteilen, veranschaulichen folgende wenige Zahlen:

Im letzten Friedensetat nahmen die persönlichen Ausgaben 55,4 Prozent des Gesamtaufwands im ordentlichen Etat in Anspruch. Bei Vorlegung des Staatsvoranschlags 1924/25 stieg diese Zahl auf 66,8 Prozent. In dem zur Vorlage gelangenden Etat fällt sie wieder auf 57,7 Prozent; mit andern Worten, es ist uns gelungen, die Friedensproportion beinahe wieder herzustellen, obwohl z. B. die Einrichtung der Schutzpolizei als Ersatz für das Militär in Deutschland insbesondere auch bei unserer Lage in der neutralen Zone uns über 2000 neue Beamtenstellen gebracht hat. Während im Frieden 44,6 Prozent auf den sachlichen Aufwand entfielen, sind es jetzt 42,5 Prozent; eine Besserung, die man nur als erfreulich bezeichnen kann, und die zeigt, daß die häßliche Darstellung, als ob der Staat überhaupt nur noch der Beamten wegen da sei, durchaus unbillig ist.

Die Zahl der außerplanmäßigen und planmäßigen Beamtenstellen ist für die ganze Staatsverwaltung um 478 Stellen vermindert worden. Ueber den Abbau hinaus ist es uns also weiterhin gelungen, nicht nur eine Vermehrung der Beamtenstellen hintanzuhalten, sondern in dem eben genannten Umfang herabzusetzen. Wo neue Anforderungen unbedingt erforderlich waren, wie insbesondere bei den Volkshochschulen, Gewerbe-, Handels- und Hochschulen, wo insgesamt mehrere Hundert neue planmäßige Stellen errichtet werden mußten, da wurde mit Erfolg verfußt, an anderen Stellen Einsparungen vorzunehmen. Es wird unverrückbares Ziel der Regierung auch in den künftigen Jahren sein, alles daran zu setzen, den

Verwaltungsapparat tatkräftig und wirklich einzuschränken, selbst dort, wo vorübergehend erhöhte Aufgaben zugewiesen sind.

Wenn auch das im vorigen Jahr zunächst in Aussicht genommene umfangreiche Programm der Verbesserung der Lage der badischen Staatsbeamten nicht voll durchgeführt werden konnte, weil die wirtschaftliche Lage sich in den letzten Monaten wesentlich verschlechtert hat, so sind doch wesentliche Verbesserungen gegen bisher vorgesehene. Mehrere hundert außerplanmäßige Stellen sollen in planmäßige umgewandelt werden; hierdurch vermehrt sich auch wesentlich die Zahl der gehobenen Stellen. Die Fußnote zu Gr. VII der Besoldungsordnung, die bisher wegen des Einstrichs des Reichsfinanzministers nicht vollzogen werden konnte, wurde berücksichtigt und in ihrer Auswirkung im Staatsvoranschlag vorgesehene. Damit erhalten außerhalb der Verhältnisse bisher 150 Beamte der Gruppe VII für ihre Person die Bezüge nach Gr. VIII. Für die oberen Beamten der Justizverwaltung und der Fortsverwaltung sind in gegen 100 Fällen darüber Verbesserungen vorgesehene, daß diese Beamten der Gruppe X für ihre Person die Bezüge der Gr. XI erhalten sollen, was bei ihnen innerhalb der gleichen Zeit wie bei den vergleichbaren Beamten der übrigen

Staatsverwaltung das Vorrücken nach Gr. XI zu ermöglichen und die in dieser Beziehung bisher entstandenen großen Ungleichheiten zu beseitigen. Auch sonst hat man in zahlreichen Einzelfällen versucht, Höherstellungen vorzusehen, soweit dies im Rahmen des Etats überhaupt möglich war.

Das Besoldungsperrgesetz

wird mit dem morgigen Tag fallen, und zwar deshalb — es muß dies gegenüber all der irreführenden Meinungen in der Öffentlichkeit einmal gesagt werden — weil sich im Reichsrat keine Mehrheit für die vom Reichsfinanzminister vorgeschlagene Verlängerung dieses Gesetzes gefunden hat. Daß auch das Land Baden unter den Ländern war, die neben Preußen und Bayern eine Verlängerung dieses Gesetzes abgelehnt haben, ist nach der einmütigen Stellungnahme von Regierung und Landtag selbstverständlich. Es wäre aber eine grobe Selbsttäuschung, wenn man nun in den beteiligten Kreisen annehmen wollte, daß jetzt sofort die Besoldungsordnung geändert und in weitem Umfang rückwärtslos Höherstellungen und andere Aenderungen vorgenommen werden könnten. Zunächst steht noch zur Prüfung, ob nicht doch wenigstens eine reichsgerichtliche Bindung für das Ortsklassenverzeichnis und die Höhe des Wohnungsgeldzuschusses bestehen bleiben soll — eine Angelegenheit, in der mit Recht sowohl im Reichsrat wie im Reichstag weitgehende Uebereinstimmung zu bestehen scheint. Dann aber muß jetzt an die Stelle der Verantwortlichkeit des Reichstags die höchste Verantwortlichkeit der Landtage und der Bürgerausschüsse treten. Orientierung für alle Maßnahmen auf dem Gebiet der Beamtenbesoldung muß die Lage unserer gesamten Wirtschaft und der Staats- oder Gemeindefinanzen sein. Auf dieser Grundlage allein wird es möglich sein, unserem Berufsbeamtenamtum seine heutige rechtliche Stellung zu erhalten und es im Laufe der Zeit finanziell auch so zu festigen, wie es im Interesse des Staatsganzen erforderlich ist. Die Ausstattung des

außerordentlichen Etats

war im Lande Baden stets ein Grabmesser für die Finanzlage. Wenn es der Regierung trotz größter Schwierigkeiten notwendig erschien, den außerordentlichen Etat einermöglichen zu dotieren, so rührte das daher, daß sich hierdurch in weitem Umfang die Möglichkeit bot, der Erwerbslosigkeit zu steuern und Arbeitsgelegenheit zu schaffen. Im Etat des Ministeriums des Innern sind im a. o. Etat vorgezogen 9,5 Millionen, im Justizministerium 0,9 Millionen, im Unterrichtsministerium 2,9 Millionen, im Finanzministerium 20,6 Millionen, insgesamt also brutto 33,9 Millionen. Erfolgreiche Mittel werden dabei für die Schaffung von Wohnungen für Beamte in allen Teilen des Landes aufgewendet, insgesamt 3,5 Millionen. Reine ich hierzu noch 1,8 Millionen an Arbeitgeber- und Bundeslehen und aus dem ordentlichen Etat noch die 21,3 Millionen, die aus der Gebäudefördersteuer in den Jahren 1926/27 für Wohnungszwecke verwendet werden sollen, so komme ich auf einen Betrag von über 26 Millionen Mark, der im kommenden Staatsvoranschlagszeitraum für die Wohnungsfürsorge ausgegeben werden soll. Für die immer dringlicher werdende Instandhaltung der Landstraßen sind im außerordentlichen Etat 10,2 Millionen vorgezogen. Nehme ich dazu noch den im ordentlichen Etat für denselben Zweck ausgeworbenen Betrag von jährlich 2,4 Millionen, also in 2 Jahren von 4,8 Millionen, so ergibt das einen Bruttoaufwand für Instandhaltung der Landstraßen in den nächsten 2 Jahren von rund 15 Millionen Mark, der nur zu einem Teil durch Zuschüsse wird in der Kraftfahrzeugsteuer. Diese Beträge auf Anleihe zu nehmen, wie es anderwärts empfohlen wird, lehne ich ab. Die Instandhaltung der Häfen in Mannheim und Rhei beanspruch 2,5 Millionen für die neue Redarbrücke bei Lösselheim sind 200 000 M Staatsbeitrag vorgezogen. Zur Fortführung von Kulturunternehmungen ist 1 Million eingestrichelt. Trotz der Notwendigkeit härtester Einschränkung hat es der Staat auch für die kommende Budgetperiode als Pflicht erachtet, seine

drei Hochschulen

auf der Höhe zu halten. Die reine Zuschußleistung für sie beträgt in den beiden Jahren insgesamt 13 Millionen. Neben der Errichtung neuer Lehrstühle für Arbeitsrecht und Kriminologie in Heidelberg, für Ethnologie und Nationalökonomie in Freiburg und für Kulturtechnik und für Glasechnik in Karlsruhe sind im außerordentlichen Etat 2 Millionen in der Hauptsache für Bauten vorgezogen, darunter 950 000 M als 1. Rate für den Anteil des Staates an den Kosten des Neubaus der Universitätsklinik in Freiburg, die zu 16 Millionen veranschlagt sind und 300 000 M für Erstellung eines Laboratoriumsbauwerks für die Maschinenbauabteilung der Technischen Hochschule in Karlsruhe — doch alles Beweise dafür, daß der Staat gar nicht daran denkt, seine Hochschulen, auf die er stolz ist, verfallenen oder gar eingehen zu lassen, wie übellosernde Kritik es behauptet hat.

Zum aufrichtigen Leidwesen der Regierung war sie nicht in der Lage, den Etat für Wissenschaften und Künste so auszugestalten, wie sie es vor allem auch im Interesse der summeil schwer notleidenden Künstler gewünscht hätte. Immerhin war es möglich, für Anläufe von Kunstgegenständen und Werken badischer Künstler insgesamt 150 000 M vorzusehen. Im außerordentlichen Etat des Ministeriums des Innern Rechen als Beihilfen zum

Aufwand für die Erwerbslosenfürsorge

3,8 Mill., ein Betrag, der bei fortwauernder Wirtschaftskrise leider kaum ausreichen dürfte. Der Förderung des Luftverkehrs sollen 320 000 M dienen; der Wohlfahrtspflege 680 000 M neben jährlich 4 1/2 Millionen Mark Aufwendungen im ordentlichen Etat. Die Fürsorgeerziehung fordert im außerordentlichen Etat 318 000 M neben jährlich 324 000 M reinem Aufwand im ordentlichen Etat.

Zur Deckung dieser Ausgaben mußten alle

Einnahmen

aufs härteste angezogen werden. Gegenüber 1924/25 mit jährlich 201,7 Millionen weist der Einnahmetat jetzt 227 Millionen auf, also eine Steigerung von 25,3 Millionen. In Wirklichkeit ist die Einnahmesteigerung aber noch 10,7 Millionen höher, da, wie schon erwähnt, bei den badischen Steuern nur die Reineinnahmen eingestellt sind und die 1924/25 in Rechnung gestellten Abgänge mit 10,7 Millionen nicht mehr durchgeführt sind. Die hauptsächlichste Einnahme bildet jetzt der

Anteil am Ertrag der Reichssteuern.

Gegenüber 1924/25 mit 51,7 Millionen ist die Reineinnahme hieraus jetzt mit 56,6 Millionen eingestellt. Dabei ist angenommen worden, daß das Zuschlagsrecht, das den Ländern und Gemeinden auf 1. April 1927 zuerkannt werden soll, dem Land mindestens dieselbe Einnahme bringen wird, wie der jetzt festgelegte Anteil aus den Steuerüberweisungen. Wie dieses Zuschlagsrecht allerdings im einzelnen ausgestaltet, wie insbesondere die Technik der Zuschläge bei der Lohnsteuer werden soll, steht noch in gar keiner Weise fest, wie auch offenbar die Stimmung für die Bewilligung der

Kaufet! Kochet! Kollet! **Rahma-buttergleich** MARGARINE

Zufschlagsrechtes immer mehr abflaut, je näher wir dem Zeitpunkt der beabsichtigten Einführung kommen.

Bei den badischen Steuern

Ist die Grund- und Gewerbesteuer nur mit dem durch die Steuerminderung des Jahres 1925 festgestellten abgesetzten Betrag eingestellt worden. Eine Erhöhung dieser Steuer halte ich im gegenwärtigen Augenblick angeht die Lage unserer Wirtschaft für unmöglich.

Gebäudesteuer

Sind streng nach den Bestimmungen des Reichsgesetzes vom 10. August 1925 eingeleitet worden, unter der Voraussetzung, daß die 100prozentige Friedensmiete am 1. Juli in Wirksamkeit trete.

Fleischsteuer, Jagdsteuer, Hundsteuer

Sind Abgaben, die dem einen oder anderen unserer Volksgenossen weniger sympathisch sind; ihr Erträgnis steht mit insgesamt jährlich 3,3 Millionen im Etat.

Zufschlagsfällen, aus Sporteln und Taxen

Sind auf 12,9 Millionen jährlich veranschlagt im Gegenjahre zu 8,2 Millionen im gegenangegangenen Staatsvoranschlag, also mit einem Mehreträgnis von 4,7 Millionen.

Der Ertrag der Domänen und Forsten

Ist in der Einnahme wohl um 3,2 Millionen höher als bisher, aber die Ausgaben sind noch stärker gestiegen, nämlich um 4,5 Millionen, so daß wir also gegenüber 8,1 Millionen Reineinnahmen 1924/25 jetzt nur noch 6,8 Millionen vorsehen können.

Amortisationskasse

Sind aus der Beteiligung Badens an wirtschaftlichen Unternehmungen 2 Millionen Mark als Einnahmen vorgesehen, von denen 1,6 Millionen jährlich an die allgemeine Staatskasse abzuliefern werden sollen.

wirtschaftlichen Betriebe

Entwickeln sich in durchaus zufriedenstellender Weise. Aber die großen Aufgaben, die die nächste Zukunft unserer Landeswirtschaftsverbände u. a. dem Badenwerk — bringen werden, habe ich erst vor kurzem Gelegenheit gehabt mich zu äußern.

Zum Schluß gab der Minister der Hoffnung Ausdruck, daß wir den Tiefstand dieser Entwicklung überwinden haben und in gemeinsamer Arbeit unserem badischen Heimatlande wieder zu einer Zeit neuer Blüte verhelfen.

Zweite Lesung des Lehrerbildungsgesetzes.

Präsident Dr. Baumgartner eröffnete heute vormittag um 9 Uhr 35 Min. die Sitzung und widmete dem verstorbenen Reichstagsabgeordneten Dr. Fehrenbach einen längeren Nachruf, den die Abgeordneten stehend anhörten und in dem er besonders seiner Tätigkeit als Landtagsabgeordneter und als Präsident der früheren Zweiten Kammer der badischen Landstände gedachte.

Vor Eintritt in die Tagesordnung erhielt dann Finanzminister Dr. Köhler das Wort zu seinem Finanzpropos, das unter Veleit an anderer Stelle steht.

Zweite Beratung des Lehrerbildungsgesetzes.

In der Aussprache erhielt zunächst das Wort Abg. Dr. Mattes (D. B. P.), der eingangs seiner Rede auf die politische Bewegung einging, die zu dem Lehrerbildungsgesetz führte. Bisher hätten vier simultane Schulen in Baden gehabt.

Abg. Marum (Soz.) meinte, die Rede des Abgeordneten Mattes habe nicht überzeugen können. Der Redner verwarf die Vorlage des Hellschmid'schen Entwurfes zurück.

Abg. Hofheinz (Dem.) stellte dem Abgeordneten Marum gegenüber fest, daß die Vorlage Dr. Hellschmid's dem Badischen Landtag am 10. Juli zugegangen und am 13. Juli in Druck gegeben worden sei.

Abg. Hofheinz (Dem.) stellte dem Abgeordneten Marum gegenüber fest, daß die Vorlage Dr. Hellschmid's dem Badischen Landtag am 10. Juli zugegangen und am 13. Juli in Druck gegeben worden sei.

der Reichsregelung in der Anerkennung und tatsächlichen Leistungsfähigkeit nicht qualifiziert.

Unterrichtsminister Kemmele kam auf eine Anspielung des Vorredners zurück und gab zu, daß er Lehrerkommissionen gegenüber vor Weisungen erklärt habe, daß er nicht an die Vorlage denke.

Abg. Dr. Schöfer (Zent.) meinte, die Opposition habe die Beratung der zweiten Lesung erreichen wollen, um politische Geschäfte zu machen. Im Jahre 1917 hätte die Lehrerverorganisation in Offen- burg bei ihren Wünschen nach Lehrerbildungsreform nur die Ober- sekunda erreicht.

Abg. Marum (Soz.) bedauerte in einer kurzen Erklärung die Form eines an den Abgeordneten Dees gerichteten Zwischenrufes. Abg. D. Mager-Karlsruhe (Bürgerl. Vag.) bedauerte den voll- ständigen Bruch mit der Vergangenheit in der Lehrerbildungsfrage.

Unterwiltshardt, 30. März. (Zu Tode gestürzt.) Der aus Wils- hausen stammende Schiefer Joseph stürzte in einem hiesigen Gasthaus so unglücklich die Treppe herunter, daß alsbald der Tod eintrat.

Offenburg, 30. März. (Umbau des Bahnübergangs.) Wie das „Offenburger Tagblatt“ berichtet, soll der Bahnübergang an der Hof- weierstraße umgebaut und zwar soll an Stelle der Ueberführung eine Unterführung gebaut werden.

Oblobach (N. Offenburg), 30. März. (Tödl. Verunglück.) Während der Landwirt Karl Schneider am Samstag mit Ab- laden eines Wagens beschäftigt war, wollte dessen Kind auf den Wa- gen steigen, glitt dabei aus und fiel mit dem Kopf auf den am Boden liegenden Karz.

Vom Kandel, 30. März. (Gewitter.) Am Sonntag nachmittag zog das erste diesjährige Gewitter vom Kandel her über Badbich.

Mühlheim, 30. März. (Verhaftung.) Ein polnischer Staats- angehöriger, der wegen Mordes in Frankreich verhaftet und in Polen zur Aburteilung kommen soll, wurde gestern in das hiesige Gefäng- nis eingeliefert.

Wie verbringen wir die Ostertage? Das werden sich die meisten Damen bereits überlegt haben und nimmere hauptsächlich die Toilettenfrage erörtern.

Unsere beiden heutigen Ausgaben umfassen 20 Seiten.

Ihre Verlobung zum Osterfest

teilen Sie allen Verwandten, Freunden und Bekannten am zweckmäßigsten und billigsten durch eine Anzeige in der „Badischen Presse“, der beliebtesten und meistgelesenen badischen Familien- Zeitung mit.

Der Oster-Verlobungs-Anzeiger erscheint am 4. April. — Bestellungen baldigst erbeten.

ZUM



OSTERFEST

NEUE SALAMANDER-SCHUHE DENN SIE SIND SCHÖN, GUT U. PREISWERT BEACHTEN SIE UNSERE PREISLAGEN:

12⁵⁰ 14⁵⁰ 16⁵⁰

In unserer Strumpfteilung sind die Frühjahrsneuheiten eingetroffen.

SALAMANDER

KARLSRUHE

KAISERSTRASSE 167.



Aus der Landeshauptstadt.

Karlsruhe, 30. März 1926.

Die Namen der Karwoche.

Die Kreuzigung Christi und das tiefe Leid, das seinem Tod voranging, hat die Phantasie des Volkes zu allen Zeiten angeregt, und so sind auch für diese Woche die verschiedensten Namen entstanden.

Kirchliche Tagungen. Am 6. April tagt in Karlsruhe die Landesgruppe Baden des Kirchlich-Sozialen Bundes.

Todesfall. Im Alter von 45 Jahren ist hier Glasermeister Friedrich Oberst nach kurzer Krankheit gestorben.

Sein 25jähriges Geschäftsjubiläum feiert dieser Tage Herr Buchhalter Rühllein bei der Bauerei Heinrich Fels.

Schlusfeier der Handelsschule. Am letzten Samstag hatte die Handelsschule zu ihrer bereits zu einer schönen Tradition gewordenen Jahresabschlussfeier eingeladen.

Unfall mit Todesfolge. Gestern nachmittag ereignete sich an dem Kanalbau in der Rintheimerstraße ein schwerer Unfall.

Weserfischererei. Anlässlich einer Schlägerei in der Durlacherstraße verletzte in verflochtenen Nacht ein Händler einen anderen Händler einen Messer sich in die Nieren geht und verletzte ihn schwer.

Ein Zusammenstoß zwischen einem Personenauto und einem Motorradfahrer erfolgte gestern nachmittag am Bahnhofspratz hier.

Achtung! Fristablauf! Bis 31. März 1926 müssen beantragt werden: 1. Seitens der Grundstückseigentümer, sowie des persönlichen Schuldners die Herabsetzung des normalen Höchstbetrages (25 Prozent) der Aufwertung (bis auf 15 Prozent) auf Grund der Härteklause (Aufwertungsgefeß § 8);

2. Seitens der Grundstückseigentümer, des persönlichen Schuldners oder des Hypothekengläubigers die höhere oder geringere Aufwertung der persönlichen Forderung nach allgemeinen Vorschriften (§§ 10 und 12 Gesellschafts- und Beteiligungsverhältnisse, Abfindungs- und Auseinandersetzungsachen, Restausgleichforderungen, Sicherungshypotheken).

3. Seitens des Hypothekengläubigers: Die vorzeitige Zahlung vor dem normalen Fälligkeitstag (1. Jan. 1925, § 27).

4. Seitens des Obligationsschuldners die Herabsetzung der 15prozentigen Aufwertung.

Die Anträge müssen bis Ablauf des 31. März bei der zuständigen Stelle eingegangen sein. Einschreiben ist als beweissicheres Mittel empfehlenswert.

Reyer Werke von Mendelssohn-Bartholdy, Beethoven und Mozart in musterhafter Form zu Gehör. Und als das jugendfrische Lied: „Ans Land Baden“ von H. Bierordi, in der Vertonung von Fr. Steinhart, vom Schülerchor unter Begleitung des Schülerorchesters in vollen Akkorden durch die Halle drante, kam es zu einer spontanen und begeisterten Kundgebung für unseren Karlsruher Heimatdichter H. Bierordi, dem die Jugend minutenlang herzlichst zuschaut.

Colosseum-Theater. Die Direktion verweist nochmals auf das letzte Variete-Programm in dieser Spielaison. Nur noch diesen Monat ist Gelegenheit gegeben, die Spezialitätenvorstellungen zu sehen.

Unfall mit Todesfolge. Gestern nachmittag ereignete sich an dem Kanalbau in der Rintheimerstraße ein schwerer Unfall.

Weserfischererei. Anlässlich einer Schlägerei in der Durlacherstraße verletzte in verflochtenen Nacht ein Händler einen anderen Händler einen Messer sich in die Nieren geht und verletzte ihn schwer.

Ein Zusammenstoß zwischen einem Personenauto und einem Motorradfahrer erfolgte gestern nachmittag am Bahnhofspratz hier.

Achtung! Fristablauf! Bis 31. März 1926 müssen beantragt werden: 1. Seitens der Grundstückseigentümer, sowie des persönlichen Schuldners die Herabsetzung des normalen Höchstbetrages (25 Prozent) der Aufwertung (bis auf 15 Prozent) auf Grund der Härteklause (Aufwertungsgefeß § 8);

2. Seitens der Grundstückseigentümer, des persönlichen Schuldners oder des Hypothekengläubigers die höhere oder geringere Aufwertung der persönlichen Forderung nach allgemeinen Vorschriften (§§ 10 und 12 Gesellschafts- und Beteiligungsverhältnisse, Abfindungs- und Auseinandersetzungsachen, Restausgleichforderungen, Sicherungshypotheken).

3. Seitens des Hypothekengläubigers: Die vorzeitige Zahlung vor dem normalen Fälligkeitstag (1. Jan. 1925, § 27).

4. Seitens des Obligationsschuldners die Herabsetzung der 15prozentigen Aufwertung.

Die Anträge müssen bis Ablauf des 31. März bei der zuständigen Stelle eingegangen sein. Einschreiben ist als beweissicheres Mittel empfehlenswert.

Turn- und Sportfest der Karlsruher Höheren Lehranstalten.

Die Karlsruher Höheren Lehranstalten (Gymnasium, Humboldt-Schule, Kant- und Helmholzhöherrealschule) feiern dieses Jahr zum ersten Mal gemeinsam ihr Turn- und Sportfest. Der Gedanke zu dieser großzügigen Veranstaltung, der von den Direktionen der Höheren Lehranstalten ausging, muß als besonders glücklich hervorzuheben werden.

Wetternachrichtendienst der badischen Landeswetterwarte Karlsruhe.

Table with 6 columns: Stationen, Luftdruck in Meres-Millimeter, Temperatur C, Geltrige Wärmegrad, Niedrigste Temperatur, Wetter. Rows include Wertheim, Rastatt, Karlsruhe, Baden-Baden, Badenweiler, Büdingen, St. Blasien, Hohenlohe, Felsbrunn.

Allgemeine Witterungsübersicht. Beim Vorüberzug eines Tiefdruckausläufers fielen in unserem Lande gestern und heute nach verschiedentlich Niederschläge (2-5 mm), in der Höheebene waren sie teilweise von elektrischen Entladungen begleitet.

Wetterbericht für Mittwoch, den 31. März 1926: Etwas kühl, Regen in Schwaben, sonstigen Aufhellungen; Hochschwarzwald vereiselt Schnee.

Wasserstand des Rheins: Maxau, 30. März, morgens 6 Uhr: 416 Stm., abgesehen 20 Stm. Mannheim, 30. März, morgens 6 Uhr: 200 Stm., abgesehen 2. Stm.



Kölnisch Wasser Kölnisch Wasser Seife

12927 Hebammen - Urteile

„Das eigentliche Überzeugungs-Korn ist das Salz... Die ausfallende im Wasser... Ein Mann ändert, die maifeste seine Wille auf die Sonne nicht...“

Ähnlich lauten 12927 Gutachten von Hebammen und erfahrenen Frauen über KATHREINERS MALZKAFFEE das Getränk der Millionen.

1 Pfund-Paket nur 50 Pfennig.

Advertisement for Paul Kneifels 'Haarinkur' hair treatment, including a 'Verloren' (Lost) notice and contact information for Ernst Dahringer.

Zur Aufführung der Matthäus-Passion am Charfreitag durch den Bachverein Karlsruhe

Mit dem Beginn des 17. Jahrhunderts brach sich eine Bewegung Bahn, die im Todesjahre Palestrinas und Lassos zu Florenz ihren Anfang genommen hatte, um Ziele und Wege der Kunst zu ändern. Der unbegleitete mehrstimmige Chor sang in Italien nach dem Süden Deutschlands ausstrahlend seine Höhe erreicht als auf dem gleichen Boden der neue Stil: das wetteifernde „Konzerieren“ von Begleitinstrumenten geboren wurde. Die bedeutendste Künstlerpersönlichkeit auf dem Gebiete des konzertierenden Stils, die bedeutendste deutsche des 17. Jahrhunderts überhaupt ist Heinrich Schütz oder — wie er sich dem Brauch seiner Zeit gerne nannte — Henricus Sagittarius. Wie die gewaltigen Riesengestalten, die noch heute am Eingang des deutschen Musiklebens stehen, Händel und Bach, war er jählicher Stammes. Am 8. Oktober 1585 wurde er zu Köstritz als Sohn eines wohlhabenden Gastwirts geboren. Der musikfreundliche Landgraf von Hessen-Kassel hörte den 13jährigen Knaben in Weisensfels, wohin seine Eltern übergesiedelt waren, ließ ihn als Distanzjäger in seine Hofkapelle zu Cassel holen und ihm eine ausgezeichnete humanistische Bildung zuteil werden. Trotz der Sonderbegabung für Musik bezog Schütz 1607 die Würburger Universität zum Studium der Rechte. Zum zweiten Male griff der hohe Landgraf in sein Leben ein und schickte ihn 1609 mit einem Stipendium zu Giovanni Gabrieli, dem Meister farbenprächtiger Chorkompositionen, nach Venedig. Für die Entwicklung war die Verpflanzung von seiner protestantischen mitteldeutschen Heimat nach dem prachtliebenden katholischen Venedig in der Zeit der hier beginnenden Stilrisse von einschneidender Bedeutung. Mit seiner ersten Arbeit, den 1611 veröffentlichten 8stimmigen Madrigalen, zeigt sich Schütz schon als würdiger Schüler eines großen Lehrers. Nach dem Tode Gabrielis (1612) lehrte Schütz wieder nach Deutschland zurück und wurde Organist und Erzieher der Kinder seines Gönners, bis ihn der kurfürstlich sächsische Hof in Dresden leitete. Er erbte nach langen Verhandlungen im Jahre 1617 erblich. Während 55 Jahren wirkte er an der Spitze dieses Kunsthofes, den er nach dem in der Tat unübertrefflichen venezianischen Vorbild einrichtete und zum ersten Deutschlands erhob. Er ließ italienische Künstler kommen und deutsche Meister zu ihrer Ausbildung nach Italien schicken. Durch die Kriegsverhältnisse wurde seine Lage in Dresden zerrüttet, so daß man ihm sein Gehalt schuldig blieb. Er hatte in dieser Zeit oft dem dänischen, hannoverschen und braunschweigischen Hofe als Kapellmeister aus. Nach dem Tode seiner Frau (1628) suchte der kurfürstliche sächsische Hofkapellmeister Schütz nochmals Italien auf, um sich „derer Fortschritte, die inzwischen die Musik gemacht hatte, zu erkundigen“. Schütz war nach sei-

ner Rückkehr zu einem der bedeutendsten Musiker Deutschlands geworden. Am 6. November 1672 ist er in Weisensfels gestorben.

Von den Werken Schüzens ist, wie so vieles aus der Zeit des „Großen Krieges“ nur teilweise erhalten geblieben. Spitta (1885 bis 1894) besorgte die Gesamtausgabe in 16 Bänden, denen ein weiterer von Arnold Schering angefügt worden ist. Den bereits erwähnten 8stimmigen Madrigale (1611) ließ er 14 Jahre später eine Sammlung „geistlicher Gesänge“ (Cantiones sacrae) und die „Psalmen Davids samt etlichen Motetten und Konzerten“ folgen, die ihn als Schüler der venezianischen Schule erkennen lassen. Die mehrstimmige Schreibweise Gabrielis ist in diesen Werken gemeißelt und ist besonders dadurch interessant, daß zu den miteinander abwechselnden Hauptstimmen noch sogenannte Komplementärstimme an verschiedenen Stellen „füllen“ hinzutreten. Diese Ergänzungssätze können teilweise durch einen Instrumentalchor vertreten werden. In den „kleinen geistlichen Konzerten“ (1636—1639) ist der neue Stil noch vorwiegend verwendet, während nach der zweiten Italienreise in den Symphonie sacrae der Wettbewerb zwischen der menschlichen Stimme und den Instrumenten deutlich zu Tage tritt. Instrumentale Vor- und Zwischenstücke nehmen einen breiten Raum ein. In den „biblischen Szenen“ tritt bereits eine sehr bedeutende dramatische Gestaltung hervor, die sich bis zu den Passionen steigert. In den „sieben Worten unseres Erlösers“ sind die Rezitativen von unübertrefflicher Ausdruckskraft. Von diesem Werk sagt „Leichtentritt“, daß Schütz „mit großem Blick die weitesten Fernen der Kunst umspannte“. In der kurz vor den Passionen geschriebenen „Weihnachtshistorie“ sind geschlossene Gesangsstücke für Soli, kleinere Stimmgruppen und Chor mit wohlhabender Instrumentierung. Dieses 1908 von Schering wiederveröffentlichte Diatorium ist die Grundlage des deutschen Kirchenoratoriums.

Die größte Bewunderung werden aber die vier Passionen des Meisters nach den vier Evangelisten, von denen der nach Markus die Schöneit abgeprochen wird. Die „Historia des Leidens und Sterbens unseres Herrn und Heilandes Jesu Christi nach dem Evangelium des Matthäus“ ist 1666 geschrieben. Aus ihr strahlt eine Farbenfülle von Tönen der reinsten Anteilnahme, ebenso aus dem unbegleiteten Gesänge des Evangelisten und des Heilandes. Die einzelnen Gestalten sind geschlossene Charaktere. Christus ist voll einer stillen, wehmütigen Trauer und ernster Würde. Die Rezitativen und die Genialität der dramatischen Chöre ist besonders hervorstechend. Wie die beteiligten Personen und Personengruppen, Jünger, Juden und Kriegsknechte, Schriftgelehrte, Kelte und Hohenpriester, zum dem „ganzen Hause“ gekennzeichnet und psychologisch durchleuchtet sind, gehört zu den höchsten Leistungen dramatischen Gestaltens. Stücke wie der Kanon der beiden Jünger, von denen der eine nur mit — und nachplappert mißhen etwas Widerwärtig-Lächerliches ein. Niemals ist eine Melodie voll tiefer innerer Qual für

den Ruf „Eli, Eli, lama sababani!“ erkunden worden. Nicht wie in der Bachschen Passion sind Arien und Chorgesänge eingeflochten, sondern es sind nur Choräle von Schüzens Vorgängern und Zeitgenossen eingefügt.

Der in der gegenwärtigen Zeit erwachte Wille zum polyphonen Ausdruck schafft für Schüzens Kunst eine neue Empfänglichkeit. Darum ist es dankbar zu begrüßen, daß Franz Schlipf mit dem Chor des Bachvereins die selten dargebotene Matthäuspassion am Charfreitag zur Aufführung bringt. Als Solisten sind Herr Busz (Evangelist) und Herr Schuster (Christus) vom Landestheater gewonnen. Die lediglich an den Solostellen verwendete Orgel wird von Herrn Krauß, einem Meisterschüler Schlipfs, gespielt. Das große Meisterwerk wird zweifellos vielen Freunden ernster Musik einen würdigen Charfreitag bereiten. J. Laubach.

Turnen * Spiel * Sport.

Wettungsfahrt des Motor-Sportklub Karlsruhe e. V. (M.S.K.). Die von der neuen Sportleitung angeordnete offizielle Wettungsfahrt nach Gernsbach ist am vergangenen Sonntag ausgeführt worden. Ungefähr 25 Fahrzeuge (Autos und Motorräder) mit insgesamt 70 Personen nahmen an der Fahrt teil, die geschlossen von hier über Ettlingen — Muggensturm — Ruppenheim — Favorit — Dos — Baden-Baden über das Müllersfeld nach Gernsbach-Scheuern führte. Im „Sternen“ in Scheuern hatten sich von dem befreundeten Muggenstür Motor-Sportklub zahlreiche Mitglieder eingefunden. In gegenseitigen Ansprachen wurde die bestehende Freundschaft erneuert und das Zusammengehen in sportlichen Fragen beschlossen. Die für die Unterbringung der Fahrteilnehmer vorgesehenen Räumlichkeiten erwiesen sich zu klein, um das der Unterhaltung dienende Programm abzuwickeln, weshalb nach dem benachbarten Herrental übersiedelt wurde. Nach vielen Stunden gemühtlichen Zusammenhins beschloß eine Heimfahrt im Mondenschein die gelungene und alle Teilnehmer befriedigende Anfahrt. F.R.

Der Weltrekordmeister Kornmann wurde gestern abend bei seiner Rückkehr, nach seiner hervorragenden Leistung auf der Opelbahn im 24-Stunden-Motorfahren, über die wir ausführlich berichtet haben, von seinen Klubkameraden — Motor-Sportklub Karlsruhe e. V. M.S.K. — empfangen und in anbetrachter dieses überragenden Erfolges gebührend gefeiert. Es ist das erste Mal, daß ein deutscher Fahrer auf rein deutschem Erzeugnis einen derartigen Erfolg erzielt und somit den Beweis erbrachte, daß deutsche Motorräder an führender Stelle der Welt stehen und keinerlei Auslandskonkurrenz zu scheuen brauchen. Diese Leistung bedeutet einen Erfolg für die Herren Kornmann und Kühn, welche Konstrukteure des Rades und Motors sind. J.L.

Sonder-Angebot

Frühjahrs-Bedarf

Große und günstige Einkäufe setzen uns in den Stand, unserer verehrl. Kundschaft diesmal ganz außergewöhnliche Vorteile zu gewähren

Alles, was wir anbieten, ist erstklassige Qualitätsware

Table listing various goods and prices: Tüll- und Etamine-Garnituren (8.25), Madras- und Komorek-Garnituren (10.00), Tüllstores (5.00), Handarbeitstores (6.75), Tüllstrümpfen (0.75), Kaffeedecken (7.25), Praktische Neuheit (45.00, 55.00, 58.00), Ideale Stoffe zur Selbst-Anfertigung (2.80, 4.75), Vollwolle (1.90, 2.10, 1.45, 2.05, 2.85, 4.00), Axminster-Teppiche (12.50, 14.75), Bukle, Velours- u. Tournay-Teppiche (93.-, 140.00, 205.00, 300.00).

Läufer- und Rollenware ständiger Eingang von Neuheiten, Tisch- und Diwandecken in großer Auswahl, Möbel- und Dekorationsstoffe in unübertroffener Reichhaltigkeit

Unser großes und wohlsortiertes Lager in Orient-Teppichen ist bekannt

Dreyfuß & Siegel G. m. b. H. Kaiserstr. 197

Bertolde-Schuhe für Frühjahr u. Sommer

In neuen Formen und Farben, vorrätig. — Vorteilhafte Preislagen. Schuhhaus Bertolde, Karlsruhe I. B., Kaiserstrasse 108

Real estate and other advertisements: Heirat (young man seeking partner), Heirat (widow seeking home), Immobilien (rental properties), Bauntressent (clothing), Witwe, 42 Jah. (widow seeking home), Heirat (young man seeking partner), Heirat (widow seeking home), Immobilien (rental properties), Bauntressent (clothing), Witwe, 42 Jah. (widow seeking home).

Zu Ostern bringe meine Qualitäts-Ware in empfehlende Erinnerung.

Advertisement for Rudolf Wieser: Damenstrümpfe (1.95, 4.75), Kinder-Söckchen, Herren-Socken, Damen-Herren-Kinder-Trikotagen, Strickwesten - Pullover, Handarbeiten, Rudolf Wieser, Kaiserstraße 153

Bottom row of advertisements: Räder-Gesellschaft, Kuchenschef, Schulanzen, Merckel'sche Schinken, Osterausflug mit Auto?, 300 Mark, 2000 Mark, Heiratsgesuche, Heiraten!

Großer Oster-Verkauf

zu besonders vorteilhaften Preisen!

Herrenwäsche

Handschuhe

3 Serien Repp-Oberhemden mit 2 Kragen Serie I 6.75 Serie II 6.75 Serie III 8.75	Damenhandschuhe , Seidenglanz Damenhandschuhe, 2 Prindfrönte Damen-Glase- und Pappes- handschuhe Mk. 5.90 4.25	Mk. 0.90 Mk. 1.25 Mk. 6.50
---	--	----------------------------------

Tricotagen

Strumpfwaren

Einfaßhemden, weiß Mk. 1.90	Damenstrümpfe , schwarz u. braun Mk. 0.35
Einfaßhemden, schwere Qualität Mk. 2.40	Damenstrümpfe , Pocco, verbl. farb. Mk. 0.75
Herrenhosen, moosfarbig Mk. 1.80	Damenstrümpfe , Seidenflos Mk. 1.90 1.25
Untergarmenten, Sole und Jade Mk. 3.50	Seidenstrümpfe , haltbare Qual. Mk. 4.50 3.90

W. Boländer
 Kleider- u. Westen
 Inseer
 Garantierte Strumpf
 bester Seidenflos, neue Farben 2.90

Bekanntmachung.

Mechanische Weberei zu Linden in Hannover - Linden.

Wir kündigen hiermit die noch im Umlauf befindlichen

- 1) 4% Teilschuldverschreibungen unserer Anleihe von 1898 und
- 2) 4% Teilschuldverschreibungen unserer Anleihe von 1909

zum 1. Juli 1926 und geben gleichzeitig bekannt, daß wir die Spruchstelle beim Oberlandesgericht in Celle angerufen haben mit dem Antrag, uns die Barablösung der noch im Umlauf befindlichen Teilschuldverschreibungen vorbezeichneten Anleihen unter Einhaltung einer dreimonatigen Kündigungsfrist für den 1. Juli 1926 zu gestatten und den Barwert des Aufwertungsbeitrages einschließlich der Zinsen zu bestimmen.

Ferner haben wir beschlossen, die Genußrechte der Altbesitzer durch Zahlung des Nennbetrages von RM 100 — für je nom. Mk. 1000, — der Teilschuldverschreibungen gemäß § 43 Ziffer 3 des Aufwertungsgesetzes abzulösen.

Die Auszahlung dieses Betrages erfolgt gleichzeitig mit der Zahlung des von uns noch bekanntgegebenen Ablösungsbeitrages für die Teilschuldverschreibungen.

Nach Ablauf von 6 Monaten, gerechnet vom Tage dieser Veröffentlichung ab, können die Genußrechte nur noch in der bekanntgemachten Form ausgeübt werden.

Hannover-Linden, im März 1926.

Mechanische Weberei zu Linden
Carl Uebelen.

Luzern Stansstad Frühjahrskurort Hotel Winkelried direkt am herrl. Vierwaldstättersee. Neuzeitl. Komfort, (Heiß. Wasser). Pensionspreis m. Z. Juli und Aug. Fr. 8.— bis 12.—, übrige Zeit Fr. 6.— bis 10.—.	Normal-Schuhe Stephan Bitte prüfen Sie Qualität u. Preis Alleinverkauf: Reformgeschäft Otto Hanisch Augartenstraße 69
---	---

MOTTEN In Wolfermöbeln, Teppiche u. f. w. werden unter Garantie und billigster Berechnung in meinem Desinfektionshaus samt Brut radikal vertilgt. Ungeziefer-Vertilgungsanstalt 21283 Friedr. Springler, Karlsruhe	Glaschen Pumpen Papier 6502 Metalle Kauf Schreibwaren-Verwertung Friedr. Springler, 244a, Telephon 6663.
--	--

Markgrafenstraße 52, Tel. 3263.

Schlösser

die im Monde liegen ...

so sagen Sie vielleicht achselzuckend — wenn man Ihnen von einer Summe von

ca. 1000 Anzügen

erzählt, die wir z. Zt. für das Frühjahr zur Auswahl für unsere Kunden am Lager haben. — Besichtigen Sie unsere Schaufenster und orientieren Sie sich über unsere Auswahl zu nachstehenden Einheits-Preisen:

- Anzüge und Mäntel**
solid und haltbar Mk. **35.-**
- Anzüge und Mäntel**
dauerhaft und preiswert Mk. **45.-**
- Anzüge und Mäntel**
tadel. Ausführung, strapazierfähig. Mk. **55.-**
- Anzüge und Mäntel**
dauerhaft, elegant und preiswert Mk. **65.-**
- Anzüge und Mäntel**
ausgesucht in Qualität und Farbe. Mk. **75.-**
- Anzüge und Mäntel**
in allen erdenklichen Farben, bild-
hübsche Verarbeitung Mk. **85.-**

CONFEKTIONSHAUS

HIRSCHEN

Kaiserstrasse 95

Feinschnitt ist Trugschnitt

Es ist zu wenig bekannt, daß bei Pfeffentabak die Schnittbreite von großem Einfluß auf Geschmack und Qualität ist. Gute überseeische Tabake müssen „am Blatt brennen“, wie der Fachausdruck lautet. Es wäre deshalb ein großer Fehler, wenn wir erstklassige Rohtabake zu Feinschnitt verarbeiten würden.

Feingeschnittener Tabak brennt zu heftig, erzeugt übermäßige Hitze, beißt auf der Zunge und die Qualität kommt infolgedessen nicht zur Geltung.

In die lange Pfeife gehört Grobschnitt.
In die Bruyère-Pfeife Krüll- oder Marlineschnitt,
aber niemals Feinschnitt.

Zigaretten-Tabak ist kein Pfeffentabak.
Bei unsern rein überseeischen Marken
Kiepenkerl Madastra Piet Hein

ist die Schnittbreite genau der Mischung angepaßt, um die Qualität vollkommen zum Ausdruck zu bringen.
Den bisherigen Feinschnitttrauchern empfehlen wir unsere leichte holländische Mischung

Piet Hein.

Ein einziger Versuch überzeugt.

Oldenhoff-Dees

Unferricht
Maschinenschreiben
Preis-Unterricht erteilt
Frau Schmid,
Sofienstr. 112. 27177

Belehrungskurse
über
Berufsauss. Besch.-Denkmalisation, Gesech-
und Pflanzentanz, die Frau im Parlament,
Soziale Pflanzentanz und Jugendwohlfahrt, So-
ziale Versicherungen, Pädagogik u. a. m.
finden statt
in der Zeit vom 8. bis 17. April 1926, im
Ludwig-Wilhelm-Krankenheim, Karlsruhe,
Kaiserallee 10.
Zur Teilnahme werden aufgefordert: Lehrer-
innen, Schwestern und sonstige für diese Fra-
gen interessierende Frauen und Mädchen.
Gehörschreibgebühr: 5 A. Präsenz-Anstund und
Anmeldebogen — mündlich oder schriftlich — bis
6. April beim
Mutterhaus der Schwestern des Badischen
Frauenvereins, Karlsruhe, Kaiserallee 10.

Rüsches
WILH. RIEGGER HERREN-STRASSE 48
KARLSRUHE, Tel. 2271

Blumenkübel
Jeder Größe. Siron, Bürgerstraße 13. 27410

Parkettputzöl Liter 70 Pfg.
Oelfarben in jedem gewünschten Farbton
Leinöl roh und gekocht
Fußbodenlacke in 6 Farben
 Pinsel, Deckenbürsten
7464 **Schablonen** 1. groß. Auswahl
Kreide / Gips / Cement
für Groß- u. Kleinverkauf sowie Industrie.
Drogerie W. Tscherning
vorm. W. L. Schwaab
Ecke Amalien- u. Karlstr. Telephon 519.

Vergessen Sie nicht
bei Bedarf

Wurst-Zipfel's
alleorts beliebten Originalpakete II. Delikatesswurstwaren zum Preise von 14.85 RM. franko gegen Nachnahme. Inhalt 7-8 verschiedene Sorten Wurstwaren mit netto 9 Pfg. wie: Bayr. Bierwurst, Delikatess-Streichleberwurst oder grobe Landleberwurst, Mettwurst (Braunsch. Art) Mannheimer Presskopf, Frank. Bauernwurst oder Speckwurst, oder gelegten Pressack, geräucherter Bauern-Bratwürste, Krakauer, Rauchfleisch oder Salami, Zahlreiche Anerkennungen und Nachbestellungen.

Johann Zipfel
Schweinemetzgerei und Wurstversand
Würzburg
Telegr.-Anschr. Wurstzipfel Würzburg
Telefon 3404 Post-Scheck Kto. 25083 Nürnberg
Geschäftsgründung 1891 928a

Gelegenheitskauf!
Elias-Flügel (fast neu)
unter Umständen
ganzz. Musikzimmer (Kokohofil)
bestehend in: 1 Tisch, 4 Stühlen, 2 Sesseln,
1 Trumeau, 1 Perlereschisch, preiswert zu
verkauf. Angeb. n. Nr. 1002a a. d. „Bad. Presse“

liefert rasch und billig
Druckerei F. Thiergarten.

Die schönsten Geschenke

Schulranzen
Echt Leder für Knaben u. Mädchen
solide Sattlerarbeit
in braun u. schwarz
980 650 1250

Akten-Mappen
kräftiges Rindleder
mit Griff und 2 Schlösser
495

Akten-Mappen
in Vollrindleder, braun
Krokodil od. Strohfarben
Griff und Schiene, 2 Schlösser
780 650 950

Damentaschen
moderne Kofferformen in echt
indischen Stoffen
Vollrindleder — Auto-Rindlack
mit feinem Damastfutter
890 750 1180

Besuchsfalchen
flotte Formen zum Ausschauen, alle
modernen Ledersorten
Rindleder, Saffian, Autolack
350 195 280

Neuheit!
Nappa-Beutel
in großer Auswahl,
flotte, moderne Formen
1150 750 975
1400 1800

Offenbacher
Lederwaren-Vertrieb
Haiserstr. 203 I. Etage
Kein Laden! — Etagen-Geschäft!
Geschäftszeit 8.30 bis 7 Uhr durchgehend.
7767

Eintracht
Morgen Mittwoch 31. März, 8 Uhr
Sonaten-Abend
Alma Moodie
(Violine) 7378
Hans Pfitzner
(Klavier)
Franck: A-dur, Mozart: F-dur, Pfitzner: E-moll
Karten zu 4.—, 3.—, 2.— und 1.50 bel.
Kurt Neufeldt, Waldstr. 39

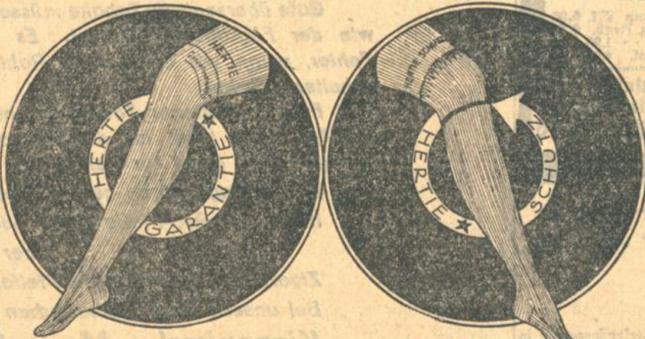
Kirchenchor der Christuskirche
Karfreitag, d. 2. April 1926, nachm. 4 Uhr
in der Christuskirche
Passions-Konzert
Werke von Max Brauer (ehemaliger Hof-
kirchenmusikdirektor), J. Dittberner, J.E. Bach,
Hofmann, Mozart, Viber, Becker u. Hügel.
Mitwirkende:
Fräulein Emma Franke (Violoncello)
Frau Luise Müller-Brumisch (Sopran)
Frau Siegel Kamprecht (Alt)
Herr Karl Berner (Bariton)
Musikal. Leitung u. Orgel: Hermann Krieger.
Unsere Mitglieder haben gegen Vorzeigen der
für dieses Konzert ausgegebenen Karten freien
Eintritt. Weitere Karten zu 1.— Mk. sind in den
Musikalienhandlungen Fris Müller u. Doert,
bei Kirchendirektor Erb, Reiffelstraße 2, und
am Konzerttage selbst am Eingang der Kirche
welche um 1/4 Uhr geöffnet wird, erhältlich.
7356

Schlafzimmer
hell erleuchtet, nur 225.—
Schlafzimmer weiß, m. 3-fa. Spiegelgl., 335.—
Bett u. Kinderbetten, Metallbetten, Mat-
rassen u. Kissen zu extra billigen Preisen. Wir
Bündel Zahlungsbedingungen bei
Gottfried Klettenheimer, Bettengeschäft
Margaretenstraße 52.

Frische

SEE-FISCHE
Für die
Karwoche
in Spezialschiffwaggons in
schwerster Verpackung eingetroffen:
ca. 80000 Pfund

Kabeljau
frische
Seefische und Stockfische
kopflös im ganzen Fisch
Pfund 28 Pfa.
Im Anschnitt
Pfund 30 Pfa.
Bratfischfische
Pfund 35 Pfa.
frische gewässerte
Stockfische
blütenweiß
Pfund 30 Pfa.
Marinaden, Rollmöpse, Bis-
marcsheringe, Bratheringe,
Seringe in Gelee
1 Liter 85 Pfa.
Seringe in Gelee
offen
1 Pfd. 54 Pfa.
Pfannkuch

STRÜMPFE
Unsere Spezialmarken

Garantiestrumpf Hertie *
Wir leisten auf die Haltbarkeit
dies. Strumpfes 3 Woch. Garantie
Paar 2.25
Pa. Florstrümpfe
mit Fangmaschenvorrich-
tung, in schwarz u. farbig
Paar 2.50
„Margot“ Seidenflor Paar 1.75
„Sylva“ Seidenflor feinsichtig Paar 2.25
„Carmen“ Prima Seidenflor extra stark Paar 2.75
Kunstseide 95 / 1.45 Deutsche Waschseide 2.50 3.75

Handschuhe
Linnen imitiert Hertie * 1.75
beste Sommerqualität Paar 1.75
Hertie ** 2.25
Reine Seide Hertie * 2.50
erprobte Qualitäten Paar 2.50
Hertie ** 3.50
Hertie *** 4.50
Seidenbänder
Kunstseidene Bändchen
für Geschenk-Päckchen, in leuch-
tenden Farben Meter 6 /
Crêpe de chine-Wäscheband
vorzügliche haltbare Qualität
Breite Nr. 5 3 1 1/2
Meter 60 / 40 / 30 /
Körper-Wäscheband in vornehmen
Wäschearten
Breite Nr. 5 3 1 1/2
Meter 55 / 40 / 30 /
Achsel-Wäscheband Meter 20 /
Damen-Ziegenleder-
Stepper Paar 3.90
Damen-Nappaleder
2 Knopf Paar 4.75
Damen-Ziegenleder
moderne Stulpen Paar 5.50

Aufwertungen.
Fristablauf für Herabsetzungs-Anträge
am 1. April 1926.
Ankauf von Aufwertungshypotheken
gegen bar.
AUG. NABE, langjähr. Grundbuchführer
Telef. 1009 — Kriegsstr. 77, II. — Sprechstunden
Nachmittags 3—5 Uhr, ausgenommen Donnerstags

Rolladen- u. Jalousien-Reparaturen
prompt u. billig. — Telefon 2328
Karlsruher Jalousien- u. Rolladen-Fabrik G.m.b.H.
Karlsruhe, Durlacher-Allee 59


Herren- und Damen-Räder
nur gute Marken, mit weitgehend. Garantie,
durchweg Torpedoreifen, bereits bei
15-20 Mark Anzahlung
u. günstiger Abzahl. sofort vom Lager
lieferbar. Verleihen Sie vor Allem
meine Preise u. urteilen Sie dann selbst!
Vertreter: Max Burkert, Waldstr. 8.
B7447

Gastauto, 4 T.
gebraucht, sehr gut erhalten, garantiert
betriebsfähig, unter günstigen Zahlungs-
bedingungen mit Anhänger zu verkaufen.
Antrag. u. Nr. 989a an die Badische Presse.

Pferdeverkauf.
1 Paar fröhliche, 6 Jahre alte Zugpferde
(Schimmel), schöne Tiere und gut geübt.
Außerdem verkaufen wir:
6 Pferdegeschirre, 2 Schultwagen,
2 Langholz- und 2 Pritschenwagen.
Offerten unter Nr. 7396 an die „Badische
Presse“ erbeten.

Konkurs-Ausverkauf.
Die Konkursbestände in
Saus- und Küchen-Geräten
aller Art werden dem Ausverkauf zu
ganz bedeutend reduzierten Preisen
ausgesetzt.
Verkaufszeit: Vorm. 8—12 u. abm. 2—7 Uhr.
Quintenstraße 58.
Die Konkursverwaltung. 7390

Kleine VILLA
Nähe Karlsruhe, Bahnstation, herr-
liche Lage, waldumlaubt, 5 Zimm.,
Bad, Küche, allem Annehm., schöner
Garten, sof. besiedelbar, zu verkauf.
Anfragen unter Nr. 959a an die
„Badische Presse“ erbeten.

Modernes Etagenhaus
mit 5 bis 7 Zimmerwohnungen gegen bar
zu kaufen gesucht. Angebote unter Nr.
36000 an die „Badische Presse“ erbeten.
Gelegenheitskauf!
1 N.S.U. Wagen, 8/40 PS., fabrikn. 6 Rblg. mit
allen Schikanen unter Fabrikpreis abzugeben;
desgleichen ein fast neuwertiger
Vierzylinder, 6/30 PS., mit erstklassigem Siemens-
Motor, oberschleuert, unverwundlicher Ver-
feiger. Preis 4700 Mark. 1000a
Valentin Himmelsbach, Labr.

1 Jagdwagen, 1 Landauer
1 Landauer (Glaswagen)
2 Paar Chaisengeschirre
1 Paar silberplattierte Geschirre
alles in tadellosem Zustand, zu verkaufen.
Angeb. u. Nr. 957a an die „Bad. Presse“

Oster-Angebot!
Bemdenluch, weiß, per Meter — 80 0.45
Wäschebattist, feine elegante Damen-
Battist 1.45
Beldamast, weiß, 180 cm br., extra pr.
Qual., v. Wtr. 3.20, 2.50 1.90
Kausluch für Betttücher, 150 cm, schwere
Ware per Meter — 2.80, 1.90 1.50
Kableine, weiß, 150 cm br., f. Betttücher,
v. Dual, v. Wtr. 3.20, 2.00 2.—
Bettuchbiber, weiß, 150 cm br., schwere
Güternware, v. Wtr. 2.80 2.—
Kohneffel 180 cm breit, . . per Meter 2.—
Bettbarhent, pr. Ware, v. Wtr. 2.40 1.80
Sezir f. Bemden u. Kleid, v. Wtr. 1.50, 1.20 0.85
Große Auswahl in Herren- Kleiderstoffen,
nur ausgewählt in Qualitäten.
Reste und Restbestände
weit unter Preis.
Arthur Baer, Karlsruhe
Kaiserstraße 133
Lagerbesuch für jedermann lohnend. 7382
Eingang Kreuzstraße, gegenüber der kleinen Kirche.
Verkaufsräume nur 1 Treppe hoch.

Aufzüge
jeder Art und Größe
liefert a2402
Adolf Zaiser, Maschinen-Fabrik
STUTTGART.

Mohrenbeize
Mit Rotband
Das beste Nasswischbare, nicht abfärbende
Farb-Bohnerwachs
für Fußböden, Treppen usw.
Fabrik: Grau & Locher, Schwab. Gmünd.
Vertreter: Hch. Wizemann, Karlsruhe. Telefon 4627.

Zu Ostern und Weiblen Sonntag!
empfehle:
Weiß-Weine
ohne Glas
Kaiserbräu 0.80
Reichheimer 1.—
Birkheimer 1.20
St. Martin 1.30
Serriger König 1.70
Johanna 1.70
Vierbräu 1.70
Vierbräu 1.70
Vierbräu 3.50
Vierbräu 1.70
Vierbräu 1.70
Vierbräu 2.20
Vierbräu 2.20
Rot-Weine
Deilbröner 1.20
Dambacher 1.20
Birkheimer 1.20
Fensterberg 1.20
Cru de France 1.40
Jeller 1.50
Burgunder 2.—
St. Emilion 2.20
Racon 2ter 2.80
Süd-Weine
Malaga, binfel 1.80
1.90, 2.20, 3.—
Portwein 3.20
Verschiedene
Safel- u. Seilwasser
auf
Gemüse-Konjerven
gemäßig ist einen Rabatt
von 15%, sowie auf einen
Boilen in
Marmeladen 20%
7079
frische bayerische
Trinkeier
per Stck 14 Pfa.
Elise Fischer
Kaiserallee 95
Telefon 1748.

Für die Feiertage
frische Eier . . . von 11 Pfg. an
Schwere Dandeier, pro St. 13 u. 14 Pfg.
Süßer u. saurer Rahm, sowie weißen
Käse, täglich frisch 7408
Thüring., Salami- u. Serrelatwurst
zu den billigsten Tagespreisen.
Verschiedene Sorten Käse u. Butter.
Süßrahm-Butter, per Pfd. 2.20.
Ernst Pech, Schillerstraße 31

Die Ziehung
der 1. Klasse der
27/253. Preuss. Südd.
Klassenlotterie
findet am
16. u. 17. April 1926
statt. Gezogen werden in 5 Klassen
234000 Gewinne mit zusammen über
45 Millionen R.M.
Höchstgewinn 2000000 R.M.
2 Gewinne zu 500000 „
2 Prämien zu 500000 „
2 Gewinne zu 300000 „
2 Gewinne zu 200000 „
2 Gewinne zu 100000 „
sowie viele zu 75000 R.M., 50000 R.M.,
25000 R.M., 10000 R.M. usw.
Die vorige Lotterie war gänzlich
ausverkauft, es ist zu erwarten, daß
auch dieses Mal die Nachfrage nach
Losen ausserordentlich gross wird,
da eine Erhöhung der Losezahl nicht
erfolgt ist. Ich empfehle daher jedem
Interessenten, sich baldigst ein LOS
zu sichern. 7379
Lospreise:
1/2 1/4 1/8 1/16 1 Doppellos
3.— 6.— 12.— 24.— 48.—


Zwerg
Bad. Lotterie-
Einnehmer
Karlsruhe,
Hebelstrasse 11
Waldstrasse 38
Telefon 4828. Postscheckkonto 17808.